

Das KLASSIKERWÖRTERBUCH – Versuch einer typologischen Einordnung

1	Einleitung		im Hinblick auf die Frage nach
2	Das KLASSIKERWÖRTERBUCH nach		Literarizität von Wortschätzen und
	der Merkmalsliste von Reichmann		im Vergleich mit der Textsorte
	(1984)		Kommentar
3	Das KLASSIKERWÖRTERBUCH: Typolo-	4.2	KLASSIKERWÖRTERBUCH und text-
	gie nach Benutzungssituationen		sortenbezogene Wörterbücher
4	Das KLASSIKERWÖRTERBUCH und die	4.3	KLASSIKERWÖRTERBUCH und
	Wörterbuchtypologie im Handbuch		Archaismenwörterbücher
	„Wörterbücher“	4.4	KLASSIKERWÖRTERBUCH und
4.1	KLASSIKERWÖRTERBUCH und Autoren-		Wörterbuch der schweren Wörter
	wörterbücher	5	Ein erster typologischer Definitions-
4.1.1	Korpuszusammensetzung und Geltung		versuch
	der Vollständigkeitsprinzipien	6	Literatur
	im KLASSIKERWÖRTERBUCH	6.1	Wörterbücher
4.1.2	Realisierung einiger Textsegmenttypen	6.2	Forschungsliteratur

1 Einleitung

Das KLASSIKERWÖRTERBUCH ist ein in allen lexikographischen Arbeitsschritten digital erstelltes¹ historisches Wörterbuch² zur heute nicht mehr unmittelbar verständlichen Lexik in der „klassischen“ deutschen Dichtung des 18. und 19. Jahrhunderts. Als semantisches „Differenzwörterbuch“ behandelt es die lexikalischen Einheiten, die gegenüber dem heutigen Bedeutungswissen eine Änderung in der Semantik und/oder der Verwendung erfahren haben.³ Grundsätze der Korpusbestimmung, der Lemmaauswahl usw. wurden bereits an

¹ Textkorpus („Freiburger Klassikerkorpus“) und Lemmakandidatenliste sind vollständig digitalisiert, die Artikel werden in einem eigens entwickelten Redaktionssystem namens „Paula“ erstellt. Nach unserer Kenntnis und Auffassung hat die digitale Herstellungs- und Veröffentlichungsform von Wörterbüchern bisher zu keinen neuen typologischen Aspekten geführt. Eher besteht hier die Neuerung darin, dass bei entsprechender Aufbereitung der Daten jedem Benutzer durch die An- und Abwahl von im Wörterbuch vorhandenen Angaben die Möglichkeit gegeben werden kann, gewisse Aspekte in einer Wörterbuchsubstanz hervortreten zu lassen und so z.B. in der Benutzungssituation aus einem allgemeinsprachlichen Wörterbuch mit etymologischen Angaben (eingeschränkt) ein etymologisches Wörterbuch zu machen.

² In dem Sinne, dass eine historische Sprachstufe des Deutschen beschrieben wird (zur Mehrdeutigkeit des Ausdrucks „historisches Wörterbuch“ s. Wiegand 1998, 644–647).

³ Zu den so ausgewählten Lemmakandidaten werden alle Bedeutungen in den Wörterbuchartikel aufgenommen, die im Korpus belegt sind, auch diejenigen, die das Differenzkriterium, das zur Lemmaauswahl geführt hat, nicht erfüllen. Im Korpus zufällig fehlende Bedeutungsmöglichkei-

anderer Stelle ausführlich erläutert (Knoop/Brückner 2003). Auch eine Beschreibung von Mikrostrukturen im KLASSIKERWÖRTERBUCH liegt vor (Brückner 2004). Der vorliegende Beitrag ergänzt die bisherigen Veröffentlichungen durch eine typologische Einordnung des KLASSIKERWÖRTERBUCHS und seiner Konzeption in die deutsche Wörterbuchlandschaft. Dabei ist es nicht das Ziel, eine allgemeingültige Einteilung vorzunehmen oder jeden erwähnten Wörterbuchtyp in seinen eigenen Besonderheiten vollständig und angemessen darzustellen, sondern darum, durch den Vergleich mit anderen existierenden oder denkbaren Wörterbüchern das Konzept des KLASSIKERWÖRTERBUCHS deutlicher hervortreten zu lassen.

Da es *die eine* Typologie nicht gibt bzw. nicht geben kann – Typologien entstehen immer abhängig von ihrer Funktion –, werden im Folgenden verschiedene bekannte typologische Ansätze herangezogen,⁴ um das KLASSIKERWÖRTERBUCH unter verschiedenen Gesichtspunkten darstellen zu können. Wo dies nötig erschien, wurden die typologischen Überlegungen durch methodische Aspekte ergänzt, da diese für eine Wörterbuchtypologie durchaus von Bedeutung sein können. Einleitend dienen die dreißig (teilweise komplementären) Merkmale als Grundlage, die Reichmann (1984) als Hilfsmittel für eine „Typologie historischer Wörterbücher“ formuliert hat, um typologisch relevante Eigenschaften des KLASSIKERWÖRTERBUCHS ohne Bevorzugung gewisser Merkmale⁵ und ohne Rücksicht auf andere Wörterbuchtypen zu benennen. Danach wird der für jedes Wörterbuchprojekt zentralen Frage nach der Ausrichtung auf antizipierte Nutzerinteressen Rechnung getragen und nach der Stellung des KLASSIKERWÖRTERBUCHS in einer „Typologie der Wörterbücher nach Benutzungsmöglichkeiten“ (cf. Kühn 1989) gefragt. Der Hauptteil dieses Beitrages besteht aus Vergleichen des KLASSIKERWÖRTERBUCHS mit einer Auswahl aus den Wörterbuchtypen, die im Handbuch „Wörterbücher“ auf Grundlage der von Hausmann (1989) entwickelten Typologie in eigenen Aufsätzen beschrieben wurden. Dabei haben wir uns auf diejenigen Wörterbuchtypen beschränkt, mit denen es konzeptionelle Berührungspunkte der Art gibt, dass wir durch deren Erörterung Machart und Eigenart des KLASSIKERWÖRTERBUCHS besonders gut verdeutlichen können. Wenn ein bestimmter Typ im Folgenden nicht erwähnt wird, heißt das nicht, dass es zu diesem Typ keinerlei Berührungspunkte gibt, und noch viel weniger, dass es im Herausgeberteam nicht schon Überlegungen zur weiteren Ausgestaltung eines „idealen“ KLASSIKERWÖRTERBUCHS gegeben hat (cf. Fn. 11), die zu Berührungen mit anderen Wörterbuchtypen führen würde. Bei diesen Vergleichen geht es auch nicht darum, das KLASSIKERWÖRTERBUCH *einem* bestimmten Typus endgültig zuzuordnen. Vielmehr gehen wir in diesem Aufsatz davon aus, dass jede Veränderung der Sichtweise auf ein Wörterbuch auch Auswirkungen auf die typologischen Zuordnungsmöglichkeiten hat. Dem trägt der Aufsatz Rechnung, indem er abhängig von den jeweils besprochenen Wörterbuchtypen abklärt, wel-

ten, die für den Bearbeitungszeitraum aber typisch sind, werden im KLASSIKERWÖRTERBUCH in dafür vorgesehenen Kommentarpunkten angegeben.

⁴ V. a. Reichmann (1984), Wiegand (1984), Kühn (1989), Hausmann (1989). Plate 2005, 12 bemerkt zu Recht, dass die „in der zweiten Auflage des Handbuchs ‘Sprachgeschichte’“ sich andeutende „Abwendung der Wörterbuchtheorie von der historischen Lexikographie beziehungsweise ihr Beharren auf dem Stand der Überlegungen der 1980er Jahre [...] bedauerlich“ ist. Dieser Aufsatz hat keine Ambitionen, hier Abhilfe zu schaffen.

⁵ Auf diesen Unterschied zwischen einer Matrix, in der Merkmale von Wörterbüchern ohne Gewichtung verzeichnet werden (s. auch den folgenden Abschnitt), und einer Typologie hat Hausmann 1989, 969f. hingewiesen.

che Merkmale das KLASSIKERWÖRTERBUCH mit diesen Typen teilt, wo es sich unterscheidet und unter welchen Gesichtspunkten eine Zuordnung zu einem gewissen Typus sinnvoll sein könnte. Durch einen solchen typologischen Vergleich können die für das Konzept des KLASSIKERWÖRTERBUCHS zentralen Fragestellungen im Kontrast oder in der Übereinstimmung mit anderen Wörterbuchtypen in mancherlei Hinsicht besser verdeutlicht werden, als es eine bloße Beschreibung unseres Vorgehens und der Wörterbuchinhalte könnte.⁶ Dieser Beitrag ist nicht zuletzt nicht bloß eine Mitteilung an die Außenwelt über den Stand und die Ziele des Projektes, sondern er hat auch eine Funktion als wörterbuchinterne (meta-)lexikographische Selbstbestimmung.

2 Das KLASSIKERWÖRTERBUCH nach der Merkmalsliste von Reichmann (1984)

Orientiert an der von Reichmann (1984) entwickelten Merkmalsliste zur Unterscheidung verschiedener Typen historischer Wörterbücher kann man für das KLASSIKERWÖRTERBUCH eine Reihe von Zuordnungen vornehmen, die eine erste Orientierung über seinen grundlegenden Aufbau und Inhalt ermöglichen:⁷ Die Konzeption des KLASSIKERWÖRTERBUCHS ist geschichtsbezogen (b), seine Lemmaanordnung ist alphabetisch (e), die Bedeutungsbeschreibungen sind semasiologisch orientiert (g; onomasiologische Hinweise sind möglich) und darstellungsbezogen (n).⁸ Das Erklärungsinteresse des KLASSIKERWÖRTERBUCHS ist synchron ausgerichtet (c), aber auch für den diachronen Aspekt (d) ist ein spezielles Kommentarfeld in der Mikrostruktur vorgesehen.⁹ Die im Korpus vorkommenden orthographischen

⁶ In der Terminologie von Hausmann (1989) wird hier theoretische Typologie betrieben, indem ausgehend vom Merkmalsbündel des KLASSIKERWÖRTERBUCHS Teile der mehrdimensionalen Matrix der existierenden Wörterbücher jeweils unter anderen herausgehobenen Merkmalen vergleichend und abgrenzend in den Blick genommen werden.

⁷ Im Folgenden in Klammern jeweils die bei Reichmann (1984) vergebenen Gliederungsbuchstaben; teilweise wurde die Reihenfolge geändert, um die Kriterien aus Sicht des KLASSIKERWÖRTERBUCHS anzuordnen. Für das KLASSIKERWÖRTERBUCH nicht zutreffende Merkmale werden stillschweigend übergangen.

⁸ Bei Bedarf werden kognitions- (o), kommunikations- (p) oder symptomwertbezogene Angaben (q) gemacht, etwa bei bestimmten Wörtern oder Wortverwendungen, für die eine bloß darstellungsbezogene Bedeutungsbeschreibung nicht ausreicht (z.B. bei terminologischer oder ideologischer Wortverwendung oder ironisierenden Wortbildungen) oder – wie bei Schimpfwörtern – gar nicht möglich ist. Der kommunikative Aspekt der Wortverwendungen wird im KLASSIKERWÖRTERBUCH in den Kommentaren zur Bedeutungsbeschreibung berücksichtigt (Wer kann Adressat einer bestimmten Bezeichnung werden? Welche kommunikative Funktion hat eine mit einem Verb beschriebene Handlung im sozialen Kontext des Bearbeitungszeitraums?).

⁹ Hier wird ermöglicht, auf das für das KLASSIKERWÖRTERBUCH zentrale Kriterium des Bedeutungs- und Verwendungswandels im Vergleich zum heutigen Deutsch explizit und in angemessenem Umfang einzugehen (somit können hier auch gegenwartsbezogene Angaben [a] gemacht werden). Dieses Feld („Angabetext zur Gebrauchsdifferenz“) und seine Stelle in der Mikrostruktur des KLASSIKERWÖRTERBUCHS konnte in Brückner (2004) noch nicht vorgestellt werden, weil es damals noch nicht Teil der Wörterbuchstruktur war. Als „Differenzkommentar“ wurde er öffentlich erstmals von Michael Mühlenhort in einem Vortrag auf dem „5. Arbeitstreffen deutschsprachiger

Varianten (i) werden ebenfalls systematisch verzeichnet.¹⁰ Auf etymologische, flexions- und syntaxbezogene Aspekte (m, j, k) wird kommentierend zu den verschiedenen Artikelpositionen Bezug genommen, allerdings nicht systematisch, sondern nach den Erfordernissen einer angemessenen Bedeutungsstrukturierung und -beschreibung. Das KLASSIKERWÖRTERBUCH ist mit Bezug auf den Beschreibungszeitraum möglichst gesamtsystembezogen (r);¹¹ dialektale, soziolektale, gruppenspezifische und idiolektale Besonderheiten (s-u, w) werden berücksichtigt, soweit diese im Korpus greifbar sind. Gleiches gilt für Textsorten- oder Einzeltextspezifika (v, x). Bei der Lemmalauswahl werden keine prinzipiellen Unterschiede zwischen Erb- oder „Fremdwörtern“ (y, z; s. den Abschnitt 4.1. „KLASSIKERWÖRTERBUCH und Wörterbuch der schweren Wörter“) oder den Wortarten (ß) gemacht. Die Beschränkung

Akademie-Wörterbücher“ in Wien im Juni 2006 vorgestellt (eine leicht aktualisierte Fassung des Redemanuskripts wird demnächst erscheinen).

¹⁰ Derzeit allerdings abhängig von den meist (nach alter Rechtschreibung von vor 1998) normalisierten Referenzausgaben des Korpus.

¹¹ Nach der typologischen Ausformulierung dieses Begriffes in Reichmann (1990c) könnte er auf das KLASSIKERWÖRTERBUCH nur im Sinne des Subtypus eines „gesamtsprachbezogenen Wörterbuches“ angewandt werden (1392f. u. 1395–1410), wobei dieser Begriff mangels eines prototypischen Vertreters (Hausmann 1989, 975 spricht von der „Fiktion des gesamtsystembezogenen Wörterbuches“) mehr oder weniger mit dem des „Sprachstadienwörterbuches“ zusammenzufallen scheint. Ein Sprachstadienwörterbuch (dazu Reichmann 1990d) zur „neuhochdeutschen Sprache des 18. und 19. Jahrhunderts“ als Anschluss an das FWB wäre wünschenswert, aber das KLASSIKERWÖRTERBUCH kann in seinem derzeitigen Zuschnitt nur eine Vorarbeit dazu sein. Wegen des Fehlens eines entsprechenden Sprachstadienwörterbuches können über die Übereinstimmung des Wortschatzes im „Freiburger Klassikerkorpus“ mit der Sprachwelt dieser Zeit nur Vermutungen angestellt werden. Aber die bisherige Artikellarbeit hat gezeigt, dass die im „Freiburger Klassikerkorpus“ vorliegenden Wortverwendungen in der Regel dem Bedeutungsumfang bei der literarisch gebildeten Schicht und in der damaligen Schriftsprache entsprechen, so dass man von einem geläufigen Wortschatz und geläufigen Verwendungen reden kann, keinesfalls aber von einem Spezialwortschatz oder einer speziellen Bedeutungswelt, die sich grundlegend von der sonst greifbaren schriftlichen Überlieferung unterscheiden würde. Fehlt für ein im Korpus belegtes Lemma zufällig doch eine zeitgenössisch gängige Bedeutung, wird diese in den entsprechenden Kommentaren genannt und damit die Abweichung vom allgemeinen Sprachgebrauch, soweit er sich heute feststellen lässt, markiert. Wäre das KLASSIKERWÖRTERBUCH ein Wörterbuch zur „Literatursprache“ im engeren Sinne, brauchte (und würde) es keine Aussagen zur allgemeinen Sprachwelt des 18. und 19. Jahrhunderts enthalten (zu diesen Angaben sind die Bearbeiter des KLASSIKERWÖRTERBUCH aber an den verschiedensten Kommentarpunkten aufgefordert). Ebenso wenig könnte die Differenz zu heute beschrieben werden, denn dann würde ein Spezialwortschatz mit den Gegebenheiten eines Sprachstadiums verglichen. Die „Sprache der Dichter“ entsteht im 18. und 19. Jahrhundert weitgehend nicht durch die besondere Verwendung einzelner Wörter, sondern durch die gelungene und außergewöhnliche Komposition der vorhandenen Mittel und Möglichkeiten (s. auch Fn. 47). „Ausbrüche“ aus dem allgemeinen Bedeutungs- und Verwendungsrahmen der jeweiligen Zeit kommen immer wieder vor, sind aber relativ sparsam gesetzt (und sie werden, wenn sie als zu extrem empfunden werden, von der literarischen Öffentlichkeit auch durchaus gerügt; s. Fn. 35). Die Frequenz dieser Erscheinungen reicht jedenfalls nicht aus, um für die Texte einen Sonderwortschatz festzustellen. Mit der Ausnahme von „Faust II“ und einigen wenigen Gedichten gehören „primär dunkle“ Texte (s. Fn. 18) nicht zu dem heute noch rezipierten Kanon, der die Grundlage für das „Freiburger Klassikerkorpus“ bildet. Wollte man die Spezifika der jeweiligen Literatursprachen der im „Freiburger Klassikerkorpus“ erfassten Texte aus über 250 Jahren lexikographisch herausarbeiten, müsste man ausgehend von den relativ wenigen (und bekannten) Signalwörtern ein ganz anderes Korpus zusammenstellen, als es für das KLASSIKERWÖRTERBUCH ausgewählt wurde.

der Lemmaauswahl im KLASSIKERWÖRTERBUCH auf diejenigen mit heute nicht mehr allgemein verständlichen Verwendungen wird im Untertitel des gedruckten Werkes berücksichtigt werden (γ). Idiomatikbezogen (α) ist das KLASSIKERWÖRTERBUCH insofern, als „eine aus mindestens zwei einfachen bedeutungstragenden Einheiten bestehende lexikalische Einheit“, deren „Bedeutungen nicht aus der Kombination ihrer Einheiten erklärt werden kann“ (Reichmann 1984, 484), als ein eigenes, mehrteiliges Lemma angesetzt wird, in dessen Artikel speziell die jeweiligen „idiomatischen“ Bedeutungen (auch hier ist Polysemie möglich) angegeben werden.¹² Das KLASSIKERWÖRTERBUCH ist von der Grundkonzeption her benutzerbezogen (δ ; s. den Abschnitt 3 „Das KLASSIKERWÖRTERBUCH: Typologie nach Benutzungssituationen“).

Ein für historische Wörterbücher und besonders für das KLASSIKERWÖRTERBUCH wichtiges Kriterium fehlt in Reichmanns Merkmalsliste, nämlich die Frage nach dem Verhältnis von beschriebener und beschreibender Sprache (cf. Roelcke 1994b, 45 und Wiegand 1984, 600). Während bei Wörterbüchern zu Sprachstufen und Texten vor 1750 ein so deutlicher sprachlicher Abstand zu heute besteht, dass uneingeschränkt von zwei verschiedenen Sprachstadien gesprochen werden kann, nimmt die Zeit danach bis etwa 1900 eine Sonderstellung ein,¹³ weil sich die in dieser Zeit produzierten Texte einerseits deutlich vom Deutsch des 20. und 21. Jahrhunderts unterscheiden, andererseits ist dieses teilweise veraltete Deutsch noch so vertraut, dass man es z. B. immer noch unkommentiert und unmodernisiert auf die Bühne bringen kann, ohne dabei auf völliges Un- oder Missverständnis des Publikums zu stoßen. Dennoch wird bei der Arbeit zum KLASSIKERWÖRTERBUCH – zumal nur der mit Verständnisschwierigkeiten behaftete Wortschatz erklärt wird – davon ausgegangen, dass „Lemmazeichen und Beschreibungssprache [...] zu zwei verschiedenen Sprachstadien einer historischen Einzelsprache gehören“ (Wiegand 1984, 600).¹⁴

Ein weiteres in Reichmann (1984) nicht berücksichtigtes Kriterium betrifft die typologische Funktion der Belege.¹⁵ Gerade in historischen Wörterbüchern ist die vom Lexikographen formulierte Bedeutungsbeschreibung besonders auf die Belegdokumentation angewiesen, denn es fehlt sowohl beim Lexikographen wie beim Benutzer die Fähigkeit und der Anlass, Beispiele aus eigener Sprachkompetenz zu bilden. Das KLASSIKERWÖRTERBUCH ist deshalb ein mit Belegen unterstütztes Bedeutungswörterbuch¹⁶ und bietet zu jeder Bedeu-

¹² Beispiele für solche mehrteiligen Lemmata im KLASSIKERWÖRTERBUCH sind *Bauer, lateinische* oder *Achsel, jemanden (kaum) über die ... ansehen* (zu Phraseologismen im „Freiburger Klassikerkorpus“ am Beispiel *angebunden*, kurz s. Dräger 2007).

¹³ Vgl. Wiegand 1984, 600: „ob die Sprache der 2. Hälfte des 18. Jh.s mit der nach 1945 zu einem Sprachstadium gerechnet werden kann, ist problematisch“.

¹⁴ Vgl. (auch zu den damit verbundenen praktischen Problemen) Brückner 2004, 154, Fn. 44.

¹⁵ Auf diese Lücke in den inzwischen vor über 20 Jahren aufgestellten Typologien in der ersten Auflage des Handbuchs „Sprachgeschichte“ hat jüngst Plate (2005) hingewiesen. Spricht man wie Reichmann 1990d, 1426 Belegen in Wörterbuchartikeln jegliche typologische Relevanz ab (vgl. Plate 2005, 15), gibt es typologisch keinen Unterschied zwischen Wörterbüchern, die Bedeutungen an Belegnachweise binden, und denen, die bloß eine oder mehrere Bedeutungen ohne Belege nennen. Dies scheint besonders für historische Wörterbücher nicht sinnvoll.

¹⁶ Plate (2005) ist zwar zuzustimmen, dass die Bedeutungspositionen in einem Wörterbuchartikel nur den momentanen Gliederungswillen (oder das Gliederungsvermögen) des jeweiligen Artikelbearbeiters widerspiegeln und dass die Beschreibung des Lexikographen nicht mit „der Bedeutung“ (die in den Belegen „steckt“) verwechselt werden darf. Aber die Aufgabe eines Sinn vermittelnden Wörterbuches wird sicher verfehlt, wenn die Belegdokumentation über den Versuch einer

tungsposition mindestens und meist genau einen Beleg aus seinem Korpus, der geeignet scheint, die Bedeutungssegmentierung besonders augenfällig zu machen.

Schließlich fehlt in Reichmann (1984) auch der Korpusbezug als typologisches Kriterium. Das KLASSIKERWÖRTERBUCH ist korpusbezogen. Ihm liegt ein explizites und abgeschlossenes Korpus („Freiburger Klassikerkorpus“) zugrunde, aus dem die Lemmata für das Wörterbuch ausschließlich stammen.

Für eine umfassende typologische Darstellung des KLASSIKERWÖRTERBUCHS müsste auf alle diese Kriterien im Folgenden ausführlich(er) eingegangen werden.¹⁷ Dies ist aufgrund des begrenzten Raumes aber nicht möglich. Auf die Merkmale „idiolekt-“, „einzeltext-“ sowie „textsortenbezogen“ und „fremdwortbezogen“ (vs. „erbwortbezogen“) wird im Hauptteil dieses Aufsatzes im Vergleich mit Wörterbuchtypen eingegangen, bei denen diese Merkmale dominant sind (in den Abschnitten 4.1., 4.2. und 4.4.). Da die Typologie der Wörterbücher nach dem Benutzerbezug quer zu inhaltlich definierten Typologien verläuft, wird dieser Aspekt in einem eigenen Abschnitt den typologischen Vergleichen vorangestellt.

3 Das KLASSIKERWÖRTERBUCH: Typologie nach Benutzungssituationen

Ein Wörterbuch erhält seine Berechtigung dadurch, dass es zielführend benutzt wird bzw. für bestimmte Zwecke zielführend benutzt werden kann. Dennoch scheint es inzwischen zu den Topoi der Wörterbuchbenutzungsforschung zu gehören, Selbstaussagen von Lexikographen über antizipierte Benutzergruppen und angenommene Benutzungssituationen für ihre Werke in das Reich der modernen Sagen (cf. Brednich 1990 und Folgeveröffentlichungen) – weitab von jeder Empirie – zu verweisen. Trotz dieser Skepsis gegenüber der Fähigkeit von Wörterbuchmachern, angemessene Benutzungsmöglichkeiten für ihr Wörterbuch zu entwerfen, soll im Folgenden versucht werden anzudeuten, für welche Nutzer und Benutzungssituationen das KLASSIKERWÖRTERBUCH intendiert ist.

angemessenen Bedeutungssegmentierung gestellt wird. Schließlich ist die Belegdokumentation in der Zeit der durchsuchbaren Volltextkorpora keine genuine Leistung der Lexikographie mehr – und außerdem gilt hier leicht abgewandelt Wiegands Diktum: „Formwörterbücher [damit auch Belegstellensammlungen] sind keine Schlüssel zum Sinn, sie vermitteln keine Inhalte von der Vergangenheit in die Zukunft“ (Wiegand 1986, 169). Nur wenn der jeweilige Wörterbuchbenutzer ein veränderter Lexikograph mit viel Zeit ist (cf. Plate 2005, 20, Fn. 19 mit einer von Lachmann übermittelten Anekdote zu Schleiermachers Wörterbuchbenutzung), kann ihm die Dokumentation der Belege einen mit Bedeutungskommentaren versehenen Wörterbuchartikel mehr als vollständig ersetzen.

¹⁷ Letztlich entsteht durch die Antworten auf die einzelnen Aspekte dieser Liste kein wirklich individuelles Profil, das es erlauben würde, auf die Leistungen und die Eigenart eines Wörterbuches zu schließen und etwa ein bekanntes Wörterbuch wiederzuerkennen. Einerseits sind sehr unterschiedliche Wörterbücher denkbar, die in Reichmanns Matrix identische Profile aufweisen; außerdem fehlt jeder Hinweis, wie ein gewisses Merkmal erreicht bzw. umgesetzt wird. Deshalb sind Typologien, die gewisse Merkmale als prototypisch und damit als Zentrum einer bestimmten Wörterbuchgruppe definieren, einerseits zwar konventioneller, andererseits aber auch aussagekräftiger, weil es meist ein allgemein bekanntes (eben prototypisches) Wörterbuch benannt werden kann, wodurch es leichter ist, die typologische Einheit zu fassen und zwischen verschiedenen Typen zu vergleichen.

Das KLASSIKERWÖRTERBUCH ist benutzerbezogen in dem Sinne, dass es auf einen in zweifacher Hinsicht existierenden Bedarf antwortet. Einerseits hat sich in den letzten 250 Jahren die „sekundäre Dunkelheit“¹⁸ in den Texten des 18. und 19. Jahrhunderts so vermehrt, dass inzwischen ein objektiver Bedarf für ein Wörterbuch besteht, welches zwischen dieser Sprache und der des 21. Jahrhunderts so vermittelt, dass das verstehende Rezipieren möglich bleibt. Andererseits wissen wir aus Reaktionen auf die Vorstellung unseres Projektes, dass bei den Rezipienten der Klassikertexte (in den Lehrinstitutionen Universität und Schule, bei Fachkollegen und im allgemeinen Publikum) diese Entfernung von der heutigen Sprachwelt längst empfunden wird und deshalb die Existenz eines entsprechenden Wörterbuches sehr begrüßt würde.¹⁹ Bei der Erstellung des KLASSIKERWÖRTERBUCHS kann auf diesen Bedarf besonders eingegangen werden, weil die in der Ermittlungsphase von Testlesern gemachten Angaben zum bedeutungsdifferenten Wortschatz vollständig digital aufbereitet im Redaktionssystem „Paula“ vorliegen (insgesamt über 90.000),²⁰ so dass die Redakteure bei jedem Artikel auf authentische Daten von potentiellen Nutzern direkt zugreifen können. Dies dürfte in der Wörterbuchlandschaft einmalig sein.

Nach der von Peter Kühn (1989) entwickelten „Typologie der Wörterbücher nach Benutzungsmöglichkeiten“ (cf. besonders die Grafik bei Kühn 1989, 121) kann das KLASSIKERWÖRTERBUCH folgenden Benutzungssituationen zugeordnet werden: Es ist vorrangig als Nachschlagewerk konzipiert, das verständnissichernd oder interpretationsverstärkend bei der Textrezeption,²¹ außerdem bei der Forschungsarbeit und der Übersetzung²² genutzt werden kann und soll. Während Kühn (1989) als entsprechende Benutzergruppen „Sprachgebildete“ bzw. „interessierte“, Wissenschaftler, Schüler, Studenten, Übersetzer und „Bil-

¹⁸ Fuhrmann (1985) unterscheidet zwischen der vom Autor gewollten Schwierigkeit seiner Texte (der „primären Dunkelheit“) und dem vom Autor nicht absehbaren Verlust an Verständlichkeit durch die Veränderung des kulturellen Umfelds und der Sprache (der „sekundären Dunkelheit“). Zum Bedarf an Wörterbüchern zur sprachlichen Vergangenheit, um die unweigerlich und stetig schwindende Verständigungsbasis zu erhalten, s. auch Wiegand 1986, 169. Grundlegend hierzu Knoop 2004, besonders 190–199 mit Beispielen.

¹⁹ Die Bereitstellung eines solchen Hilfsmittels durch die germanistische Sprachgeschichtsforschung ist auch dringend geboten, soll die Zahl der für den (Er-)Kenntnisgewinn untauglichen Versuche, die sprachgeschichtlich entstandene Lücke durch fragwürdige Klassikerbearbeitungen zu füllen („Klassiker *light*“), nicht noch zunehmen; vgl. Mühlenhort (2003) und umfassend Weiß (2007).

²⁰ S. zu diesem Vorgehen Brückner/Knoop 2003, 72–74 u. 78–80 (zu „Paula“).

²¹ Wenn die punktuelle Nachschlagehandlung auch als Standardnutzung des KLASSIKERWÖRTERBUCHS angesehen werden kann, ist die Nutzung als Lesebuch zur „Erbauung und Belehrung“ damit nicht völlig ausgeschlossen, auch wenn dieser Aspekt in der Benutzungsforschung inzwischen als unrealistische „Hausbuch-Ideologie“ eher übel beleumundet ist (Kühn 1989, 120f.; Reichmann 1984, 487). Zumindest wird den Redakteuren in der Artikelstruktur an zahlreichen Stellen die Möglichkeit gegeben, ausführliche und erzählende Kommentare einzufügen; außerdem ist für den Belegschnitt nicht Kürze die oberste Maxime, sondern Lesbarkeit und damit Verstehbarkeit.

²² „Übersetzung“ (cf. Kühn 1989, 117f.) meint hier einerseits die Nutzung als „passive“ Übersetzungshilfe zwischen zwei verschiedenen historischen Sprachstufen des Deutschen, dann aber auch die „aktive“ Nutzung durch professionelle Übersetzer, die deutsche Schriften dieses Zeitraums in eine andere Kultursprache übersetzen wollen. In diesem Fall wirkt das KLASSIKERWÖRTERBUCH in einer anderen Nationalsprache ausnahmsweise und quasi indirekt textproduktiv; im Deutschen ist das nur in Sonderfällen denkbar, wenn z.B. Ausdrücke im Wörterbuch gesucht würden, mit denen ein historisches Kolorit erzeugt werden kann.

dungsbürger“ nennt, gehen wir davon aus, dass wegen der Vermittlungsaufgabe des KLASSIKERWÖRTERBUCHS sein Nutzerkreis nicht vorrangig soziologisch oder nur mit dem üblichen „Laien und Fachleute“ angegeben werden kann.²³ Vielmehr impliziert das Wörterbuchkonzept *den genauen und intensiven Leser* (Rezipienten), der ausgehend von seiner aktuellen Sprachkompetenz (die nicht zu niedrig sein darf) die sprachlich veraltenden Texte des 18. und 19. Jahrhunderts wegen ihrer immer noch aktiven Inhalte auch heute rezipieren möchte (als Teil der *heutigen* Sprachwelt). Er interessiert sich deshalb für Anleitungen zu einem historisch adäquaten Verständnis dieser Texte und sucht nach Anregungen für eigene oder nach Validierung für existierende Verstehens- und Interpretationsansätze. Die Grundlage für das KLASSIKERWÖRTERBUCH in der jetzigen Form würde nämlich entfallen, wenn die Texte des 18. und 19. Jahrhunderts sprachlich und/oder inhaltlich so historisch oder gar abständig würden, wie es heute nahezu alle Texte des Barock oder des hohen Mittelalters sind.²⁴ Dann wäre die Frage nach heute nicht mehr aktualisierbaren Bedeutungen der damaligen Wortwahl viel stärker von ausschließlich akademischem Interesse und das KLASSIKERWÖRTERBUCH wäre hauptsächlich ein Wörterbuch von Fachleuten für Fachleute.

4 Das KLASSIKERWÖRTERBUCH und die Wörterbuchtypologie im Handbuch „Wörterbücher“

Die bisher wahrscheinlich einflussreichste Wörterbuchtypologie hat Franz Josef Hausmann (1989) vorgelegt, nicht zuletzt deshalb, weil sie in der Anlage der Artikel im Handbuch „Wörterbücher“, für die sie konzipiert war, eine praktische Umsetzung erfahren hat. Entsprechend der Grundunterscheidung von Hausmann (1989) gehört das KLASSIKERWÖRTERBUCH zu der großen und stark differenzierten Gruppe der „Spezialwörterbücher“. Aus der Menge der im Handbuch „Wörterbücher“ in einzelnen Artikeln bearbeiteten Wörterbuchtypen sind im Folgenden vier Typen nach ihrer Wichtigkeit im Bezug auf das KLASSIKERWÖRTERBUCH für Vergleiche ausgewählt worden: das Autorenwörterbuch, das Textsortenwörterbuch, das Archaismenwörterbuch und das Wörterbuch der schweren Wörter. Bei den Archaismenwörterbüchern hat sich herausgestellt, dass dieser Typus bisher noch nicht sehr überzeugend definiert wurde, obwohl er bekannt ist (oft in einem Atemzug mit dem Neologismenwörterbuch als angeblichem Komplementärtyp genannt) und obwohl es auch schon verschiedene Anläufe gegeben hat, die mit diesem Typ verbundene lexikographische Aufgabenstellung zu beschreiben. Dem wird in unserem Beitrag dadurch Rechnung getragen, dass der Abschnitt zu den Archaismenwörterbüchern etwas ausführlicher auf dessen Typologisierungsvoraussetzungen eingeht, als es für das bloße Verständnis des KLASSIKERWÖR-

²³ Die Nennung dieser „Gruppe“ gehört zu den ältesten Benutzertopoi der Lexikographen (cf. Kühn 1989, 114), der nur begrenzte Erklärungskraft zugemessen werden kann.

²⁴ Die Autoren des „Freiburger Klassikerkorpus“ (u. a. Lessing, Goethe, Schiller, Hölderlin, Kleist, Brentano, Hoffmann, Jacob und Wilhelm Grimm, Büchner, Heine, Droste-Hülshoff, Keller, Storm und Fontane) interessieren nicht bloß philologisch und akademisch, sondern sie prägen mit ihren zentralen Werken immer noch entscheidend das kulturelle Selbstverständnis der Deutschen mit.

TERBUCHS nötig wäre. Den Abschluss bildet ein erster typologischer Definitionsversuch des KLASSIKERWÖRTERBUCHS auf Grundlage dieses Aufsatzes.

4.1 KLASSIKERWÖRTERBUCH und Autorenwörterbücher

Autorenwörterbücher (die man wegen ihres Bezuges auf einen einzelnen Autor wohl besser *Autorwörterbücher*²⁵ nannte) lassen sich bekanntlich in zwei Gruppen einteilen: Formwörterbücher (ungenau auch als *Indices* bezeichnet) und Bedeutungswörterbücher (cf. Wiegand 1984, 591–595). Weitere Differenzierungen sind möglich, einige davon auch bzw. nur theoretisch. Dies hat seinen Grund darin, dass die deutsche Autorenlexikographie, insbesondere die moderne, kaum eine Vielfalt, geschweige denn eine große Zahl an Wörterbüchern hervorgebracht hat. Bekanntlich wird sie in erster Linie (neben den Formwörterbüchern) durch eine mittlerweile erfreulich ausdifferenzierte Goethe-Lexikographie repräsentiert.²⁶ Aufgrund dieser Tatsachen soll die Relation des KLASSIKERWÖRTERBUCHS zum Typus des Autorenwörterbuchs hier nur anhand einer Auswahl einiger weniger und recht allgemeiner Kriterien bestimmt werden. Da beinahe alle Angabetypen im KLASSIKERWÖRTERBUCH (mit wenigen Ausnahmen, darunter die Belegzahlangabe) dem Zweck der semantischen Erläuterung seiner Lemmazeichen dienen (so erscheinen etwa etymologische Daten nur dann, wenn diese zur Erläuterung der historischen Bedeutung beitragen können), kommen als Bezugspunkt zudem nur Autorenbedeutungswörterbücher in Frage.²⁷

Dem Folgenden wird die Definition des Typs Autorenwörterbuch aus Wiegand 1984, 590f. zugrunde gelegt:

Definition (1)

Autorenlexikographie ist derjenige Teil der Textlexikographie, in dem Sprachnachsschlagewerke zu einem oder mehreren Texten erarbeitet werden, denen als spezifischem Produkt eines (entweder identifizierten oder nicht identifizierten) Autors oder mehrerer Koautoren in einem bestimmten sozial- und wissenschaftsgeschichtlichen Kontext ein besonderes Interesse entgegengebracht wird.

Die Eigenschaften eines Autorenwörterbuchs sind demnach:

1. Es ist ein Produkt der Textlexikographie.²⁸
2. Seine Textbasis (Korpus) besteht aus mindestens einem Text.

²⁵ So der Wortgebrauch Paul Sappplers, z.B. in Sappler (1991) und Sappler (2005).

²⁶ Vgl. hierzu auch Reichmann 1996, 204.

²⁷ Zur typologischen Differenzierung des Autorenwörterbuchs s. Wiegand (1986) und differenzierter Wiegand 1984, 591–595. Zum Typus des Autorenwörterbuchs im Allgemeinen vgl. Mattausch (1990).

²⁸ Wiegand 1984, 590 definiert das Autorenwörterbuch als Subtypus des Textwörterbuchs. Seine Definition von „Textlexikographie“ lautet: „Textlexikographie ist derjenige Teil der Sprachlexikographie, in dem Sprachnachsschlagewerke speziell zu dem- bzw. denjenigen Text(en) erarbeitet werden, die das lexikographische Korpus bilden“. Vgl. hierzu und zum Folgenden auch Mattausch (1990) sowie Reichmann (1991) und Roelcke (1994a).

3. Sämtliche Korpus­texte sind spezifische Produkte eines einzigen (identifizierbaren oder nicht-identifizierbaren) Autors.²⁹
4. Den Texten wird in einem bestimmten sozial- und wissenschaftsgeschichtlichen Kontext (z. B. im Rahmen der philologischen Forschung zum Werk dieses Autors, oder im Rahmen der schulischen Vermittlung desselben) ein besonderes Interesse entgegengebracht.

Das KLASSIKERWÖRTERBUCH ist demnach kein Autorenwörterbuch, weil die Bedingung 3 nicht erfüllt ist. Ein Vergleich mit diesem Typ ist dennoch aus zwei Gründen lohnend: Zum einen sind lexikographische Produkte, die spezifisch das 18. Jahrhundert fokussieren (d. h. nicht historisch-diachron im größere Zeitperioden umfassenden Sinne etwa des DWB oder des PAUL-DWB sind), fast ausschließlich Autorenwörterbücher. Umgekehrt sind diejenigen Wörterbücher, die (vorwiegend) literarische Werke mehrerer Autoren auswerten, einerseits Wörterbücher zu älteren Sprachstadien (z. B. das als kumulatives Autorenwörterbuch begonnene MITTELHOCHDEUTSCHE WÖRTERBUCH von Benecke/Müller/Zarncke 1854–1861 sowie Lexer 1872–1878), und unterscheiden andererseits in ihrer Systematik zu wenig zwischen Autorenlexikographie und (hier: gesamtmittelhochdeutscher) Languelexikographie, als dass sie als sicherer Bezugspunkt für einen Vergleich fungieren könnten.³⁰

Bei dem folgenden Vergleich sollen diese Kriterien berücksichtigt werden:

1. Korpuszusammensetzung und Geltung der Vollständigkeitsprinzipien
2. Realisierung einiger Textsegmenttypen im Hinblick auf die Frage nach Literarizität von Wortschätzen und im Vergleich mit der Textsorte Kommentar

4.1.1 Korpuszusammensetzung und Geltung der Vollständigkeitsprinzipien im KLASSIKERWÖRTERBUCH

Dem KLASSIKERWÖRTERBUCH als einsprachig-historischem Wörterbuch liegt ebenso wie den Autorenwörterbüchern eine abgeschlossene Textbasis zugrunde („Freiburger Klassikerkorpus“). Während Autorenwörterbücher jedoch (selektiv oder exhaustiv) die Texte eines einzelnen Autors (oder mehrerer Koautoren, vgl. oben Bedingung 3 und Fn. 29) zur Grundlage haben, liegen dem KLASSIKERWÖRTERBUCH die Texte von 176 selbständigen Autoren zugrunde. Es beschränkt sich zudem, im Gegensatz zumindest zum Gesamtwörterbuch, auf eine bestimmte Textgruppe (der Ausdruck „Textsorte“ wäre hier überanstrengt), nämlich ausgewählte literarische Texte dieser Autoren, die in der heutigen Breitenrezeption eine nennenswerte Rolle spielen.³¹ Auch in Bezug auf die Lemmaauswahl ist das KLASSIKERWÖRTERBUCH selektiv, indem in einem komplexen kombinierten Verfahren zunächst von ca. 200 Lesern nach festen Kriterien 32.160 so genannte *erklärungsbedürftige Wörter* mar-

²⁹ Weitere Autoren können a) als Ko-Autoren in Erscheinung treten, b) zum Zeitpunkt der Wörterbucherstellung unidentifiziert sein (etwa bei Unsicherheiten in der Zuschreibung, weitere Konstellationen sind denkbar, man denke etwa an die Eckermannschen Gesprächsnotizen, Schadowaldt 1966, 4*), in keinem Fall aber tritt eine identifizierbare weitere Person als alleiniger Autor eines separaten Korpus­textes auf.

³⁰ Vgl. hierzu die Bemerkungen in Wiegand 1984, 606–608.

³¹ Zu den statistischen Methoden der Korpus­textauswahl s. Brückner/Knoop 2003, 62–86.

kiert wurden, aus denen in mehreren Schritten die endgültigen Lemmata für den projektierten Einbänder herausgefiltert werden. Das KLASSIKERWÖRTERBUCH ist in diesem Sinne selektiv-selektiv, also sowohl in Bezug auf die Textgrundlagen der einzelnen Autoren als auch in Bezug auf die Lemmaauswahl nicht-thesaurisch bzw. nicht-exhaustiv.³²

4.1.2 Realisierung einiger Textsegmenttypen im Hinblick auf die Frage nach Literarizität von Wortschätzen und im Vergleich mit der Textsorte Kommentar

Im Wörterbuch werden sämtliche aus dem Korpus rekonstruierbare Bedeutungen verzeichnet, auf weitere Bedeutungen wird in Form von Kommentaren verwiesen. Während das Autorenwörterbuch versucht, den Wortschatz des jeweiligen Autors in seiner Idiolektalität und damit in seiner Spezifik zu beschreiben, geht das KLASSIKERWÖRTERBUCH den umgekehrten Weg, indem es dezidiert nicht von der Prämisse ausgeht, es gebe per se so etwas wie poetische Wörter oder poetische Bedeutungen. Der im KLASSIKERWÖRTERBUCH zu erläuternde Wortschatz wird gerade nicht als Spezialwortschatz im Sinne so dehnbarer Begriffe wie „poetischer Wortschatz“ oder „Literaturwortschatz“ aufgefasst und auch nicht so erklärt,³³ es versteht sich daher nicht historisch-diachronen Fachwörterbüchern wie etwa dem DRW verwandt, sondern geht vielmehr von der Prämisse aus, dass der von den Korpusliteraten verwendete Wortschatz in (weit) überwiegendem Maße allgemeinsprachlich zumindest rückgebunden gewesen sein muss, da ein Verstehen dieser Literatur sonst ausgeschlossen gewesen wäre. Die Sprache eines Literaten ist kein „geschlossenes System“ (cf. Umbach 1986, 162),³⁴ sondern im Gegenteil der Allgemeinsprache und damit Anre-

³² Vgl. zur Lemmaauswahl Brückner, *Lexicographica* 2007, demnächst; dazu auch Reichmann 1990e, 1541 sowie Mattausch 1990, 1550 und 1552.

³³ Im DUDEN-GWB etwa sind immerhin mehrere hundert sehr verschiedene Lemmazeichen stilistisch als „dichter.“ markiert: *Aar, Abendhauch, Abendsonnenschein, Adlersfittiche, ahnden, ahndevoll, Albion, Allgegenwart, allebendig, Allmutter, allzugleich, amethysten, Amor, Arom, atmen, Aue, aufbeben, auffegen, aufflatern, aufmachen* usw. (DUDEN-GWB, Bd. I, 1999). Diese Markierung ist diesen Wörtern aber nicht per se eigen. Vielmehr müsste erst geprüft werden, ob sie nicht nur deshalb heute als „dichterisch“ erscheinen, weil sie *heute* außerhalb der noch bekannten dichterischen Texte ungebräuchlich sind (auch bei Literaten), dies aber zur Entstehungszeit dieser Texte gar nicht waren. Deswegen dürften die Belege zu solchen markierten Bedeutungsansetzungen in einem gegenwartssprachlichen Wörterbuch eben gerade nicht aus den Klassikertexten stammen.

³⁴ Vgl. dazu auch Wolski 1994, 75 (zunächst in Bezug auf sein projektiertes Celan-Wörterbuch; dann verallgemeinernd): „Wer von der Annahme einer poetischen Sonderfunktion der Sprache ausgeht, wer sprachkünstlerische Äußerungen als „Dichtersprache“ bzw. „poetische Sprache“ theoretisiert und diese der Alltagssprache entgegensetzt, [...] wer die Dichterwelt (und nicht nur diese) von Metaphern umstellt sieht und Metaphern [...] lexikographisch zu erarbeiten gedenkt, kann nur in die Irre gehen – gerade bei aber nicht nur bei P. Celan allein. Wir distanzieren uns also von Aussagen wie die [sic], ein Autorenwörterbuch solle „Einsichten in die Poesiesprache“ ermöglichen (so Mattausch [...]), wenn damit mehr gemeint ist als Einsichten in die kreative Ausnutzung von Wortbildungsmöglichkeiten des Deutschen oder die Herstellung subtiler Bezüglichkeiten zwischen Ausdrücken, wodurch sich das Werk P. Celans auszeichnet. Wir sehen es ebenso auch nicht als das „eigentliche Aufgabenfeld der Autorenlexikographie“ an, eine „genaue, intensive Textinterpretation“ zu leisten“. Diese Aussagen gelten für Texte von Autoren des 18. und 19. Jahrhunderts, deren Sprachverständnis nicht von einer grundsätzlichen Opposition zur Sprache ihrer Zeit geprägt ist, in noch viel stärkerem Maß.

gungen von Außen gegenüber offen, ja offener vielleicht als die vieler anderer Sprachteilhaber. Allzu künstlerisch-idiolektaler Wortgebrauch wurde bereits von den Zeitgenossen der Korpusautoren bemerkt und kritisiert.³⁵ Durch den Abgleich der Wortverwendungen verschiedener Autoren werden die sprachlichen Gemeinsamkeiten derselben sichtbar, durch den Abgleich mit den Wörterbüchern der Zeit werden sie zudem in den meisten Fällen als allgemeinsprachlich identifizierbar. Erst vor diesem Hintergrund können augenfällige sprachliche Besonderheiten von Autoren (in Relation zur sonstigen Beleglage) überhaupt erkannt und beschrieben werden, zum Teil weit über die in diesem Kontext meist als Beispiele genannten literarischen Neologismen (*Knabenmorgenblüenträume* (Goethe), *Grünzüngel* (Claudius)) hinaus, nämlich auf der sememischen Ebene ansonsten durchaus gebräuchlicher Ausdrücke. Nicht zuletzt wird auch die in Mattausch 1990, 1553 angesprochene Benutzung solcher Wörterbücher zur Beantwortung allgemeinsprachlich orientierter Fragestellungen überhaupt erst durch eine solche Ausrichtung möglich. Dies reicht aber in keinem Fall so weit, dass im KLASSIKERWÖRTERBUCH die Interpretation von Einzelstellen im Vergleich zu sogenannten Parallelstellen (im Sinne einer literaturwissenschaftlichen Parallelstellenphilologie) vorgenommen würde, wie dies in der Goethe-Lexikographie verbreitet ist.³⁶ Die Notwendigkeiten bei der Behandlung von *bewußtlos* an der für das Verständnis von Kleists Novelle „Die Marquise von O...“ zentralen Stelle markiert die Grenze zwischen literaturwissenschaftlicher Einzel- und Parallelstelleninterpretation einerseits und lexikographischer Interpretation andererseits.

Das Hauptinteresse liegt zudem nicht in der Beschreibung der Differenz eines je verschiedenen Autorindividuums zum Sprachgebrauch seiner Kollegen oder der Allgemeinsprache³⁷ seiner Zeit, sondern vielmehr in der Differenz zum heutigen Sprachgebrauch.³⁸ Die anderen genannten Differenzen werden zwar dokumentiert, systematisch jedoch nur in

³⁵ Auf die zahlreichen kritischen Bemerkungen der Zeitgenossen kann hier nicht eingegangen werden. Als Beispiel für solche Aussagen mag dienen: „Was sagen sie zu der Abentheürlichen Hieroglyphischen Heldensprache, in der Klopstock und Herder jezt Sachen sagen, die schon oft ganz deutlich in Menschen-Sprache gesagt worden“ (Salomon Gessner 1775 brieflich an Karl Wilhelm Ramler; zit. nach Schüddekopf 1892, 112).

³⁶ Vgl. hierzu die folgenden Artikel aus dem GWB, in denen zwar die Belegstellenbedeutung, nicht aber die allgemeinsprachliche Bedeutung erläutert wird:

Heidelbergensia **mBez auf den Heidelberger Studienaufenthalt Augusts** Abends mit August.

Jenensia und H. Tgb 13.3.10 Tgb 16.8.11

Gartenhüttchen **-gen für G-s Haus im Garten an der Ilm** Mein Haushalt fängt an sich zu ordnen, es ist einem in dem G., bald wie in einem Schiff auf dem Meere B3,187,19
CEGoethe [16.]11.77 **Syn Gartenhäuschen**

Gartenstübchen **wohl für G-s Arbeitszimmer am Frauenplan bzw G-s Zimmer im Gärtnerhaus in Jena** wenn ich .. im stillsten G. der lebhaftesten Ufer gedenke B28,286,3 Willemer 17.10.17 B32,217,15 Schultz 31.3.20 uö

Hierzu grundsätzlich und mit weiteren Beispielen Knoop (2006).

³⁷ Angesichts der sich im 18. und 19. Jahrhundert stark verändernden sprachlichen Situation wäre es ohnehin bedenklich, von *einer* „Allgemeinsprache“ zu sprechen; s. auch Fn. 73.

³⁸ Ganz explizit in einem – nicht-obligatorischen – Angabetext zur Gebrauchsdifferenz am Ende des Artikels.

dem Maße, wie sie zur Erläuterung dieser Differenz zum heutigen Sprachgebrauch dienen, unsystematisch dann, wenn diese augenfällig sind.

Ein Punkt, auf den an dieser Stelle unbedingt einzugehen ist, ist die Frage nach der Abgrenzung zwischen Wörterbuchartikel und Stellenkommentar. Die Autorenlexikographie selbst ist sich dieses Problems durchaus bewusst und hat es in den letzten Jahren in einer Reihe von Publikationen immer wieder thematisiert.³⁹ Diese Abgrenzung ist auch für das KLASSIKERWÖRTERBUCH relevant, ist doch die Nähe zum Stellenkommentar immer dann umso größer, je geringer die Anzahl der Belege für einen Ausdruck ist. In diesem Zusammenhang ist es besonders interessant, Artikel zu nur einmal belegten (und damit nur monosem beschreibbaren) Ausdrücken mit Stellenkommentaren zu vergleichen. Ingo Warnke bemerkt zur Abstraktion von der einzelnen Belegstelle in der Autorenlexikographie: „Die sorgsam reflektierte Kategorisierung der Polysemie von Lexemen im konkreten Belegspektrum eines Autorenkorpus ist zentrale Aufgabe des Lexikographen“ (cf. Warnke 2001, 172f.) und er präzisiert: „In jedem Fall ist jedoch nicht pro Belegstelle grundsätzlich eine kontextuelle Bedeutung anzusetzen; dies wäre eine fraglos zu feinmaschige Deskription, die die Notwendigkeit zur lexikologischen wie lexikographischen Kategorisierung in nicht sinnvoller Weise umgänge“ (cf. Warnke 2001, 173). Sieht man Monosemie als Sonderfall der Polysemie an, so wäre auch im Falle eines als monosem interpretierten Lemmzeichens eine Kategorisierung vorzunehmen, die natürlich in solchen Fällen äußerst heikel ist, in denen ein Wort nur selten oder gar nur einmal belegt ist, da sie in einer tentativen Abstraktion von der Belegstellenbedeutung bestünde, die beim Fehlen weiterer Hilfsmittel (Parallelstellen evtl. auch anderer Autoren, Wörterbücher etc.) gerade in literarischen Texten äußerst schwierig sein kann, bisweilen gar unmöglich, wenn ein hapax legomenon vorliegt, dessen Bedeutung der Belegstelle nicht entnommen werden kann. Dasselbe gilt für als polysem interpretierte Lemmzeichen, denen pro Bedeutung nur eine Belegstelle zugewiesen werden kann. Wird eine solche Kategorisierung nicht vorgenommen, so läuft das Wörterbuch Gefahr, dass es die Grenze zwischen Autorenlexikographie und Belegstellenlexikographie verwischt.⁴⁰

Für den Kommentar muss jede sprachliche Äußerung situativ, biographisch, produktionsbedingt, konnotativ individuell sein, da er nicht die Semantik, sondern die Okkasionalität des Wortgebrauchs im Blick haben muss. Eine solche Blickrichtung ist zunächst nicht unbedingt lexikographisch, da die Leistung der von Warnke angesprochenen Kategorisierung darin besteht, dass ihr Ergebnis situationsunabhängig gültig sein muss. Dies gilt selbst für Werkwörterbücher, die sich von Stellenkommentaren nicht nur dadurch unterscheiden, dass ihre Angaben leitelementträgerbezogen alphabetisch angeordnet sind. Andernfalls wird ein Ball leicht zu einem roten, kugeligen, aufblasbaren Kinderspielzeug, weil er in einem Roman rot ist und ein Kind damit spielt.⁴¹ Brauchbares lexikographisches Handwerkszeug gerade für den Umgang mit hapax legomena und ähnlichen Stellen gibt es u. W. nicht. Die Markierung solcher Wörter, etwa durch das Weglassen einer Bedeutungsangabe, ist aber in jedem Fall eine bessere Lösung als ein interpretativer Schuss ins Blaue. Durchaus wünschenswert wären explizite Benennungen der entsprechenden, spezifischen Probleme in

³⁹ Kontrovers etwa Reichmann (1996) und Stackmann (1996). Dazu auch Roelcke 1994a, 5f.

⁴⁰ Vgl. hierzu auch Roelcke 1994a, 14.

⁴¹ Vgl. hierzu die Bemerkungen zum FRAUENLOB-WÖRTERBUCH in Reichmann 1996, 208–210 sowie 217f.

Wörterbuchartikeln zu hapax legomena (auch anderer Wörterbuchtypen), unter Angabe der Gründe, die eine Klärung der Wortbedeutung verhindern.⁴²

Ausgehend von Hans Neumanns Diktum „Man soll nicht *im* Lexikon das machen wollen, was man einmal *mit* dem Lexikon machen wird“⁴³ ist die Lösung, die das KLASSIKERWÖRTERBUCH beim Problem der Abgrenzung vom Stellenkommentar anstrebt, ähnlich pragmatisch, wie die, die etwa in der Goethe-Lexikographie zur Anwendung kommt. Sie ist allerdings in der Abgrenzung zur Textsorte Stellenkommentar schärfer und geht damit über die im GWB mit Hilfe von „mBez auf“ und „für“ erreichten Markierung einer *weichen* Grenze hinaus.⁴⁴ Während das GWB mit den Worten Josef Mattauschs eine „textexegetische Ausrichtung hat“, in deren Mittelpunkt „das Wort nicht nur in seinem sprachlichen Kontext und in seiner Denotatsfunktion, sondern als Bestandteil einer vollständigen, „natürlichen“ Kommunikationshandlung, d. h. als Medium bestimmter Einstellungen und Intentionen (und erreichter Wirkungen) und mit situativen Begleitmomenten“⁴⁵ steht, versucht das KLASSIKERWÖRTERBUCH, den umgekehrten Weg zum Wort zu gehen, und der einzelnen Wortverwendung zunächst eine Allgemeinsprachlichkeit zu unterstellen. Die Textuntersuchung ist also nicht „situativ und historisch konkret“ oder gar literaturwissenschaftlich⁴⁶ ausgerichtet, sondern semantisch-vergleichend und lexikologisch, nicht (besser: nicht nur) autor- und werk-, sondern wortorientiert,⁴⁷ nicht parole-, sondern langueorientiert.⁴⁸

4.2 KLASSIKERWÖRTERBUCH und textsortenbezogene Wörterbücher

Typologisch verwandt mit dem Autorenwörterbuch ist das textsortenbezogene Wörterbuch.⁴⁹ Angelehnt an Herbert Ernst Wiegands Definition von „Autorenlexikographie“ könnte man, die Charakteristika aus Reichmann (1990e) aufgreifend, formulieren:

Definition (2)

Textsortenbezogene Lexikographie ist derjenige Teil der Textlexikographie, in dem Sprachnachsschlagewerke zu mehreren Texten erarbeitet werden, die einer bestimmten

⁴² Dass der Lexikograph jeden Beleg „mit seinem Verstehen zunächst vollständig erfassen muß“ (Umbach 1986, 162), ist eine Forderung nach einer lexikographischen Horizontverschmelzung, die in ihrer Ausnahmslosigkeit in der Arbeitspraxis nicht einzulösen ist und darüber hinaus der alltäglichen Erfahrung des Missverstehens schon rezenter Kommunikation widerspricht – auch wenn sie durchaus eine methodisch gerechtfertigte Forderung sein mag.

⁴³ Hans Neumann, zit. nach: Schadewaldt 1966, 13*.

⁴⁴ Vgl. hierzu beispielhaft die in Fn. 36 zitierten Artikel aus dem GWB, Bd. IV.

⁴⁵ Mattausch 1982, 308.

⁴⁶ Eine Zusammenstellung weiterer Perspektiven in Mattausch 1982, 308 legt eine Zusammenfassung unter diesem Adjektiv nahe. Damit soll natürlich nicht gesagt werden, dass die Ergebnisse des KLASSIKERWÖRTERBUCHS nicht von Literaturwissenschaftlern genutzt werden können. Vgl. auch Mattausch 1990, 1552 sowie Reichmann 1996, 205–209. Die Darlegung aus Sicht des KLASSIKERWÖRTERBUCHS s. Knoop (2006).

⁴⁷ Vgl. hierzu Mattausch 1982, 307: „Für die künstlerische Literatur gilt, dass in ihr die in der Gemeinsprache vorhandenen Regularitäten vielfach überspielt und die gegebenen Strukturen frei aus- und weitergestaltet werden“, sowie Schanze (1994).

⁴⁸ Vgl. Roelcke 1994a, 5.

⁴⁹ Vgl. hierzu Reichmann 1990, 1542.

Textsorte zugehören und denen aufgrund dieser Zugehörigkeit in einem bestimmten sozial- und wissenschaftsgeschichtlichen Kontext ein besonderes Interesse entgegengebracht wird.

Die Eigenschaften eines textsortenbezogenen Wörterbuchs sind demnach:

1. Es ist ein Produkt der Textlexikographie.
2. Seine Textbasis (Korpus) besteht aus mindestens zwei Texten.
3. Sämtliche Korpus Texte werden begründet einer bestimmten Textsorte zugerechnet.
4. Den Texten wird in einem bestimmten sozial- und wissenschaftsgeschichtlichen Kontext (z. B. im Rahmen der philologischen Forschung zu dieser Textsorte) ein besonderes Interesse entgegengebracht.

Eine Lemmmauswahl, die sich an der Frage orientiert, inwiefern die Textsorte durch charakteristische Wörter und Wortverwendungen gekennzeichnet oder gar bestimmt ist, liegt nahe, ist jedoch nicht unbedingt typkonstitutiv. Auch lassen sich textsortenbezogene Wörterbücher vorstellen, die in dem Sinne nicht textlexikographisch sind, als sie wie jedes andere Languewörterbuch zwar auf einem abgeschlossenen Textkorpus basieren, Aussagen aber zu sämtlichen Vertretern der jeweiligen Textsorte machen.⁵⁰ Da dieser Wörterbuchtyp „in der Geschichte der Lexikographie der größeren mittel- und westeuropäischen Sprachen nur ansatzweise realisiert worden“ (Reichmann 1990e, 1539) ist, und auch im Deutschen nicht in Reinform (meist primär epochenbezogen), und zudem, was die Textsortenbasis angeht, äußerst selten auf literarische Texte bezogen wurde,⁵¹ gestaltet sich ein Vergleich des KLASSIKERWÖRTERBUCHS mit diesem Typ schwierig.

Zur Korpuszusammensetzung und zur Geltung der Vollständigkeitsprinzipien sei an dieser Stelle auf das im Abschnitt 4.1. zum Autorenwörterbuch Gesagte verwiesen. Im Folgenden soll nur in Auswahl auf den obigen Kriterienkatalog eingegangen werden. Demnach ist das KLASSIKERWÖRTERBUCH kein textsortenbezogenes Wörterbuch, weil die Bedingung 3 nicht erfüllt ist.⁵² Dem KLASSIKERWÖRTERBUCH liegt zwar ebenso wie den textsortenbezogenen Wörterbüchern eine abgeschlossene Textbasis zugrunde. Es beschränkt sich jedoch nicht auf Texte einer einzigen Textsorte (auf die Schwierigkeiten der Abgrenzung von Textsorten soll hier nicht eingegangen werden), sondern hat eine Gruppe verwandter Textsorten zur Basis, die Prosa, Lyrik, Versepiik und Dramatik umfasst (im Folgenden: Textgruppe bzw. Textsortengruppe).

⁵⁰ Auf diese Möglichkeit deuten auch die Ausführungen Reichmanns (cf. 1990, 1543) hin. Vgl. hierzu auch Reichmann (1991).

⁵¹ Auf das MITTELHOCHDEUTSCHE WÖRTERBUCH von Benecke/Müller/Zarncke (1854–1861) wurde bereits hingewiesen, zu nennen wäre hier noch Schützeichel (1969) für die literarischen Denkmäler des Althochdeutschen sowie einige weitere Wörterbücher zu verschiedenen Textsorten, die bei Reichmann 1990e, 1539 aufgeführt sind. Es ist allerdings fraglich, ob Benecke/Müller/Zarncke (1854–1861) und Schützeichel (1969) für einen Vergleich geeignete Repräsentanten dieses Typs sind, da die ihre Korpora konstituierenden Texte allzu heterogen sind, um sie unter einer Textsorte zusammenzufassen.

⁵² Reichmann 1990, 1540 macht jedoch auf die Nähe zu Wörterbuchtypen aufmerksam, denen Gruppen verwandter Textsorten zu Grunde liegen. Vgl. auch seine Bemerkungen zu einem Kanon literarischer Texte (Reichmann 1990, 1541).

In Bezug auf das erste Kriterium ergeben sich für das KLASSIKERWÖRTERBUCH interessante Überlegungen:

In der langue-Lexikographie – wenn sie korpusbezogen betrieben wird [...] – geht es dagegen darum, auf der Grundlage von korpusimmanenten Texten u. a. die Lexik, bestimmte Lexikausschnitte oder Lexikentwicklungen einer Sprache, einer Sprachvarietät oder mehrerer Sprachen und Sprachvarietäten zu erschließen. (Wiegand 1984, 591)

Diese Formulierung lässt eine Reihe von Modifikationen zu, unter anderem diese:

In der korpusbezogenen langue-Lexikographie geht es dagegen darum, auf der Grundlage von korpusimmanenten Texten bestimmte Lexikausschnitte einer Sprachvarietät zu erschließen.

In diesem Sinne wäre es möglich, das KLASSIKERWÖRTERBUCH als Languewörterbuch zu bezeichnen, da es in bestimmten Angabetypen Aussagen macht, die über das in Form von Belegtexten verfügbare Material hinausgehen. Daneben spielt hier der oben beschriebene theoretische Ansatz, in der Sprachverwendung der Literaten keine Literatursprache zu sehen, eine Rolle.⁵³ Es wird damit auch im Hinblick auf das KLASSIKERWÖRTERBUCH deutlich, was Reichmann 1991, 266 im Kontext seiner Definitionen von *Sprachlexikographie* und *Textlexikographie* betont hat:

Bei diesen Definitionen handelt es sich nicht um abstrahierte Beschreibungen einer vorhandenen Praxis – in dieser überlappen sich Sprach- und Textlexikographie sehr weitgehend [...].

Im Kontext seiner Überlegungen zum neuen mittelhochdeutschen Wörterbuch wird deutlich, dass sich das KLASSIKERWÖRTERBUCH als, wenn man so will, Textgruppen- oder Textsortengruppenwörterbuch in die Gruppe der textlexikographischen Wörterbücher einreihen lässt, auch wenn es die beschriebene Ausrichtung auf die Sprachwirklichkeit außerhalb eines „literarischen“ Sprachgebrauchs besitzt. Langueorientiert ist das KLASSIKERWÖRTERBUCH also in dem Sinne, als die Mehrzahl der Bedeutungserläuterungen nicht ausschließlich zu den Texten erarbeitet werden, die das lexikographische Korpus bilden, sondern in die Formulierungen die Annahme eingeht, dass sich der Publikumsbezug der Korpusautoren in einem starken Languebezug ihres Wortgebrauchs manifestiert.

⁵³ Allerdings würde eine solche modifizierte Lesart einige problematische Voraussetzungen mit sich bringen, unter anderem die, dass man die Sprachverwendung der Literaten eben doch als Varietät anzusehen hätte. Darüber hinaus stellt sich die Frage, ob die Heraushebung eines Lexikausschnitts im Hinblick auf eine lexikographische Aufarbeitung auch durch einen diachron-verständlichkeitsorientierten Ansatz bestimmt sein dürfte wie beim KLASSIKERWÖRTERBUCH, oder synchron bestimmt bleiben muss.

4.3 KLASSIKERWÖRTERBUCH und Archaismenwörterbücher

Archaismenwörterbücher⁵⁴ gehören zum Typ der einsprachigen Spezialwörterbücher. Sie beschreiben Wörter oder Wortigenschaften in der jeweils gegenwärtigen Standardsprache im Hinblick auf eine besondere Markiertheit, die durch Sprachwandel, genauer Wortschatz- und Bedeutungswandel, entsteht und als „Archaizität“ bezeichnet wird.⁵⁵ Seit dem 16. Jahrhundert sind in der deutschen Sprachgeschichte Wörterbücher geschrieben worden, die heute dem Typus „Archaismenwörterbücher“ zugerechnet werden, allerdings waren dies bisher Werke von geringem Umfang und zudem von untergeordneter lexikographischer Bedeutung.⁵⁶ Ludwig beschreibt die Archaismenwörterbuchsituation daher mit den Worten: „Archaismen und (k)ein Wörterbuch“ (Ludwig 1997, 69). Kritisiert wird in erster Linie – neben der oft geringen Lemmazahl – die fast ausnahmslos „kulturopädagogische Absicht“⁵⁷ (Reichmann 1990a, 1154), welche in ungenügender lexikographischer Durchdringung des Gegenstandes zum Ausdruck komme. Schwerer jedoch wiegt unseres Erachtens die meist fehlende oder nur ungenaue Bestimmung des im Wörterbuch zu beschreibenden Gegenstandes durch die Wörterbuchautoren, d. h. die Bedeutung der Begriffe „Archaismus“ und „archaisch“, aber auch „Archaisierung“.⁵⁸

Damit ergibt sich für diesen Abschnitt eine besondere Schwierigkeit für den Argumentationsaufbau. Möglich wäre, aufgrund der fehlenden theoretischen Grundlage zunächst zu problematisieren, welche Wörterbücher überhaupt unter die Benennung „Archaismenwörterbuch“ zu zählen sind. Nimmt man den Begriff „Archaismus“ wörtlich (cf. Fn. 64), wären dies alle diejenigen Wörterbücher, die aus einer bestimmten Zeitstufe diejenigen Elemente („Wörter“) herausgreifen und beschreiben, welche aus synchroner Sicht als „archaisch“ empfunden werden. Gegen ein solches Vorgehen sprechen zwei Aspekte: Erstens wäre ein Vergleich des KLASSIKERWÖRTERBUCHS mit diesem Typ kaum lohnend, da das aus der beschriebenen Definition resultierende Wörterbuch kein Bedeutungswörterbuch (wie das KLASSIKERWÖRTERBUCH) wäre, sondern ein Wörterbuch zu (z. B. rhetorisch bedingten) Ver-

⁵⁴ Reichmann 1990a, 1153 benennt den Typ „Wörterbücher archaischer und untergegangener Wörter“. Im Folgenden wählen wir als Benennung des Typs den Begriff „Archaismenwörterbuch“. Dementsprechend verwenden wir zur Kennzeichnung des Wortmaterials, das von Archaismenwörterbüchern bearbeitet wird, die Bezeichnung „archaisch“ inklusive des Merkmals „untergegangen“. Dies dient nicht nur der einer typologischen Darstellung geschuldeten Vereinfachung, sondern entspricht auch unserer Skepsis gegenüber den Möglichkeiten und Notwendigkeiten solcher Unterscheidungen in der Merkmalsbeschreibung von Archaismen (vgl. Brückner/Knoop 2003, 67).

⁵⁵ Das Archaismenwörterbuch steht in der Typologisierung von Hausmann (1989) in einer Reihe mit Wörterbüchern zu Neologismen, Regionalismen, Fremdwörtern, schweren Wörtern, Internationalismen, aber auch umgangssprachlichen Wörtern, Schimpf- und Tabuwörtern u. a. (vgl. Hausmann 1989, 975).

⁵⁶ Vgl. Reichmann 1990a, 1154.

⁵⁷ Zu den Zielen der Autoren von Archaismenwörterbüchern gehörten neben der Verständnissicherung gegenüber ausgewählten älteren Texten insbesondere die Wiederbelebung älteren deutschen Wortguts, v. a. im Zuge der Bemühungen des Sprachpurismus des 17. und 18. Jahrhunderts, aber auch der nationalistischen Reinigungsversuche des 20. Jahrhunderts (wie Kuhberg 1933).

⁵⁸ Reichmann 1990a, 1154 spricht zusammenfassend vom „Archaizitätsbegriff“, der in Bezug auf die unter dem Typus vereinigten Wörterbücher auch weitere Begrifflichkeiten umfassen muss, da nicht alle Wörterbuchautoren ihren Beschreibungsgegenstand Archaismus nennen. Dazu mehr im Folgenden.

wendungsmöglichkeiten. Zweitens aber würde ein solches Vorgehen der im Handbuch „Wörterbücher“⁵⁹ bevorzugten Methode, der hier gefolgt wird, zuwiderlaufen: Ausgangspunkt dort ist nicht – wie oben – die sehr unmittelbar vom Begriff „Archaismus“ ausgehende Definition des Typs. Vielmehr werden diejenigen Wörterbücher, die landläufig unter der Benennung „Archaismenwörterbücher“ zusammengefasst werden, in einem Typus vereinigt und aus typologischer Sicht beschrieben.⁶⁰ Mit diesem Vorgehen wird das Feld so weit geöffnet, dass ein Vergleich mit dem KLASSIKERWÖRTERBUCH erst lohnenswert erscheint. Die in diesem Beitrag vorgenommene typologische Beschreibung von Archaismenwörterbüchern folgt daher zunächst den im HSK „Wörterbücher“ enthaltenen grundlegenden Erläuterungen, problematisiert diese an den notwendigen Stellen, um später aus unserer Sicht notwendige Ergänzungen bzw. Präzisierungen vorzuschlagen.

Dass ein Vergleich des KLASSIKERWÖRTERBUCHS mit dem Typus Archaismenwörterbuch naheliegt, zeigt Reichmann, wenn er in seiner typologischen Beschreibung abschließend auf das europäische Ausland blickt und in diesem Zusammenhang Weinrichs Forderung von 1985⁶¹ nach einem „Zusatzwörterbuch für die Klassikerlektüre auch in Deutschland“ (Reichmann 1990a, 1157) wiederholt. Aus diesem Zusammenhang heraus lässt sich sogar die Frage stellen: *Ist das KLASSIKERWÖRTERBUCH ein Archaismenwörterbuch?*

Reichmanns Definition (1990a, 1153) lautet:

Definition (3)

Archaismenwörterbücher sind diejenigen Texte der Sprachlexikographie, die 1) die in einer bestimmten Zeit als archaisch geltenden Wörter, Wortbedeutungen und sonstigen Wortteigenschaften und 2) die in einer bestimmten Zeit untergegangenen Wörter, Wortbedeutungen und Wortteigenschaften älterer historischer Epochen behandeln.

Nach unserem Verständnis⁶² impliziert diese Definition zwei Zeitstufen: „in einer bestimmten Zeit“ als Zeitstufe 1, für deren Sprachteilnehmer die Markierung eines Wortes als archa-

⁵⁹ Grundlegend sind Reichmann (1990a) und Hausmann (1989).

⁶⁰ Zwar wird von Reichmann (1990a, 1154) kritisch angemerkt, dass „Wörterbücher archaischer und untergegangener Wörter oft zu anderen Wörterbuchtypen [...] hin offen sind“. Das mag bei diesen Beispielen besonders augenfällig sein, erscheint uns aber in erster Linie Folge jeglicher Typologisierung, denn fast immer können einzelne Wörterbücher auch anderen Typen zugeordnet werden (s. o. die Einleitung). Als historischen Archaismenwörterbüchern verwandte Wörterbuchtypen werden von Reichmann (1990a, 1155 u. 1157) genannt: das Autoren-Bedeutungswörterbuch (Flacius 1571: OTFRID-GLOSSAR), das Werkwörterbuch bzw. einzeltextbezogene Bedeutungswörterbuch (Lessing 1759: LOGAU-WÖRTERBUCH) und das erbwortbezogene Wörterbuch (Kuhberg 1933: VERSCHOLLENES SPRACHGUT). Für Kuhberg (1933) und Osman 1971: LEXIKON UNTERGEANGENER WÖRTER wird zudem eine Offenheit hin zur lexikologischen Untersuchung konstatiert. Weitere Beispiele, auch zum Spanischen, Französischen und Englischen, in Reichmann 1990a, 1155 u. 1157f. Dort noch nicht genannt werden konnten Müller (1999): GOETHE'S MERKWÜRDIGE WÖRTER und Olschansky (1999): TÄUSCHENDE WÖRTER sowie die Darstellungen Ludwigs zu seinem geplanten WÖRTERBUCH DER ARCHAI SMEN (vgl. Ludwig 1996, Ludwig 1997 und Ludwig 2004). Einschätzungen zu Ludwig sowie zu Osman finden sich in Brückner/Knoop 2003, 67–70.

⁶¹ Vgl. auch Wolski 1986, 231.

⁶² Da diese Definition zentral für den Fortgang der Argumentation ist, sei an dieser Stelle unser Verständnis der Definition Reichmanns ausführlich begründet. Der Definitionstext ist insofern problematisch, als er keine gliedernden Absätze enthält. Die aus unserer Sicht sinnvolle Lesart

isch bzw. untergegangen gilt (insofern der Bezugszeitraum der Archaizität) und „älterer historischer Epochen“ als Zeitstufe 2, aus der diese Wörter jeweils stammen und in welcher sie unter dem Diachronieaspekt unmarkiert waren.

Dieser Definition vorgelagert ist jedoch ein Einverständnis darüber, was „archaisch“ und „untergegangen“ in Bezug auf den Wortschatzwandel bedeutet. Dieses Einverständnis besteht in der Forschung nur bedingt, denn schon die Benennungen und erst recht die Bedeutungen der Kategorien sind uneinheitlich.⁶³ Reichmann (1990a, 1153) unterscheidet

unterstellt, dass sich der Satzteil „älterer historischer Epochen“ sowohl auf den in der Definition enthaltenen Punkt 1) als auch auf Punkt 2) bezieht: Sowohl die aus gegenwärtiger Sicht als *archaisch* geltenden als auch die *untergegangenen* Wörter entstammen älteren historischen Epochen (in denen sie unter dem Diachronieaspekt unmarkiert waren). Damit werden auch für Archaismen zwei Zeitstufen wesentlich: 1. Die Zeitstufe, aus deren Blick und Sprachgefühl heraus die Archaizität von Wörtern empfunden wird (eben die „gegenwärtige“ genannt, in der Definition heißt es „in einer bestimmten Zeit“); auf diese Zeitstufe beziehen sich die Markierungen „archaisch/untergegangen“. 2. Die älteren Epochen, aus der die in Zeitstufe 1 markierten Wörter stammen. Diese Zeitstufe 2 kann/sollte für das Wörterbuch ebenfalls anhand repräsentativer Texte analysiert werden (z. B. um die „ursprüngliche“, d. h. die unmarkierte Verwendung zu beschreiben). Diese Lesart entspricht dem Vorgehen vieler dem Typus Archaismenwörterbuch zugeordneter Wörterbücher und wird auch von Reichmann selbst gestützt, wenn er an gleicher Stelle fordert: „Die historischen Epochen, aus denen sich der *archaische* und *untergegangene* Wortschatz [...] rekrutiert, sind anzugeben“ (Reichmann 1990a, 1153; Hervorhebung von uns). Die alternative Lesart unterstellt, dass sich der Satzteil „älterer historischer Epochen“ nur auf Punkt 2), also die *untergegangenen* Wörter, bezieht, nicht aber auf die als *archaisch* geltenden Wörter. Nur ein Wörterbuch für *untergegangene* Wörter würde die Zeitstufe 2, in der sie unmarkiert waren, angeben (und ihre damalige Verwendung bzw. Bedeutung beschreiben). Ein Wörterbuch für *archaische* Wörter dagegen würde sowohl seine Lemmaauswahl aus Zeitstufe 1 (der Stufe der Markiertheit) heraus begründen als auch die Verwendung der Wörter in Texten dieser Zeitstufe beschreiben (und wäre mithin rein synchron). Ein solches Vorgehen würde allerdings nicht in ein Bedeutungs-, sondern ein Verwendungswörterbuch münden und ist noch von *keinem* bisherigen Archaismenwörterbuch unternommen worden. Würde Reichmann tatsächlich Lesart 2 gemeint haben, führte dies also in Bezug auf Wörterbücher für archaische Wörter zu einer leeren Kategorie ohne Beschreibungsgegenstand. Tatsächlich jedoch zählt Reichmann unterschiedliche „Wörterbücher archaischer und untergegangener Wörter“ auf und unterzieht sie einer typologischen Untersuchung, ohne weiter zwischen Wörterbüchern zu archaischen und Wörterbüchern zu untergegangenen Wörtern zu unterscheiden. Im Folgenden wird die wahrscheinliche (erste) Lesart zugrunde gelegt, an geeigneter Stelle jedoch auf die andere Möglichkeit hingewiesen.

⁶³ Dies kommt sowohl in der unterschiedlichen Nomenklatur zum Ausdruck, die zur Beschreibung des Phänomens verwendet wird (z. B. „Paläologismen“ bei Schmidt 1982 oder „Sprachfossilien“ bei Cherubim 1988), als auch in den von Ludwig vorgestellten Definitionen in lexikographischen und lexikologischen Werken (vgl. Ludwig 1996, 159–163; Ludwig 1997, 70–72; Ludwig 2004, 174f.). Hinzuweisen ist insbesondere auf die teilweise unternommenen Versuche, zwischen Archaismen und so genannten Historismen zu unterscheiden, wobei keinerlei Einigkeit über die damit zu beschreibenden Sachverhalte oder die Grenzziehung zwischen beiden Ausdrücken herrscht. Meist sollen damit Bezeichnungen für Denotate, die heute anders bezeichnet werden (Archaismen), von Bezeichnungen für Denotate, die aus der heutigen Lebenswelt verschwunden sind (Historismen), unterschieden werden (vgl. Ludwig 1996, 159–163 sowie die dortigen Literaturhinweise). Diese Unterscheidung widerspricht jedoch dem Ziel der Verständnissicherung, zumal dann, wenn überlegt wird, Historismen seien aus einem Archaismenwörterbuch auszuschließen (so Ludwig 2004, 184; Ludwig 1996, 168). Außerdem ist die Weiterverwendung eines Wortes nicht zwangsläufig an die Existenz des ursprünglichen Denotats gebunden („Wagen“ und „Kelte“ haben das weitgehende Verschwinden von Pferdefuhrwerken und Kelten gut überstanden). Das Veralten und Sterben von Wörtern kann also nicht allein mit dem Wegfall des Denotats begründet werden. Vielmehr ist

dagegen sehr richtig zwischen der Produktions- und der Rezeptionsseite von Sprache (aktiv vs. passiv):

Definition (4)

Archaisch ist all dasjenige, was von den Sprechern einer Sprache unter dem temporalen Dia-Gesichtspunkt im neutralen Gebrauch als veraltend oder gar veraltet beurteilt und dementsprechend nur noch bei historisierendem Sprachhandeln zur Erzielung bestimmter stilistischer Effekte (*aktiv*) gebraucht wird. Unter *passivem* Aspekt ist all dasjenige archaisch, was bei der Lektüre historischer Texte noch verstanden wird. Als untergegangen soll alles gelten, was dem Sprachbenutzer unverständlich ist und deshalb auch *nicht aktiv* verwendet werden kann. [Hervorhebungen von uns]

Die Unterscheidung von passivem und aktivem Archaismusbegriff ist grundlegend für die Anlage eines Archaismenwörterbuchs, was allerdings längst nicht von allen bisher in der Forschung gelieferten Definitionen und Erläuterungen zu Archaismen beachtet worden ist.⁶⁴ Soll das Wörterbuch Verständnisschwierigkeiten älterer Texte beseitigen helfen (Rezeptionsseite) oder eine Anleitung zu rhetorisch geschultem Sprechen und Schreiben unter besonderer Beachtung des Stilmittels der Archaisierung sein (Produktionsseite)? Oder gar beides? Denkbar wäre zudem, dass mit Hilfe des Archaismenwörterbuchs der Benutzer in die Lage versetzt werden soll, den Gebrauch von archaisierenden Sprachmitteln in von ihm rezipierten Texten zu erkennen, oder dass er durch häufige aktive Benutzung der Archaismen dazu beitragen soll, diese „wiederzubeleben“ (und sie somit wieder zu unmarkierten Sprachelementen zu machen). Auch die obige Definition (4) lässt in dieser Hinsicht noch viele Möglichkeiten offen.

Ausgangsperspektive der Definitionen (3) und (4) ist der gegenwärtige Sprecher (des Deutschen) bzw. die gegenwärtige Sprechergemeinschaft und deren Wissen über „die zeitliche Gültigkeit der Gebrauchsregeln von Wörtern“ (Reichmann 1990a, 1153).⁶⁵ Diese zeitliche Gültigkeit ist Folge und Anzeichen von Sprachwandel auf lexikalisch-semantischer Ebene, eines Prozesses, der wie in den obigen Definitionen häufig mit den Abstufungen „veraltend“, „veraltet“ und „untergegangen“ beschrieben wird. Weitere Bezeichnungen sind

es immer vorrangig ein sprachlicher Vorgang, womit die Grundlage einer Unterscheidung von Archaismen und Historismen entfällt.

⁶⁴ Diese Mehrdeutigkeit entspringt einer begrifflichen Übertragung: Der Begriff „Archaismus“ (griech. *archaismós*) entstammt der klassischen Rhetorik und bezeichnet dort den „bewussten Rückgriff auf eine Form, die außer Gebrauch gekommen ist, die aber noch dazu dient, besondere stilistische Wirkungen zu erzeugen“ (HWRH 1, 853; ähnlich auch DNP 1, 981 und LAW 242). Damit ist das Wort „Archaismus“ auf einen Vorgang bezogen, nämlich den Einsatz bestimmter sprachlicher Mittel. In den heutigen Definitionen wird „Archaismus“ dagegen (auch) als Eigenschaft eines Wortes verstanden, womit eine andere Beschreibungsebene erreicht ist. Ein solcher Wechsel von Beschreibungsebenen durch Übertragung muss zwar erlaubt sein, in einer Definition (wie hier von „Archaismus“) sollten die Ebenen jedoch klar getrennt und benannt werden.

⁶⁵ Das Wissen der einzelnen Sprachbenutzer ist dabei zwar individuell und daher je unterschiedlich. Damit Archaismen in der Sprache funktionieren können, ist allerdings von einem gleichzeitig vorhandenen „kollektiven Wissen“ (Reichmann 1990a, 1153) über diese Gebrauchsregeln auszugehen. Dieses kollektive Wissen wird vor allem auf der Produktionsseite wichtig: Um den gewollten stilistischen Effekt zu erzielen, müssen Sprecher und Rezipient auf der gleichen Grundlage urteilen.

„verschwunden“, „verschollen“, „ausgestorben“ usw. Solange Wörter jedoch in heute noch rezipierten Texten enthalten sind, sind sie – aus dem Blickwinkel der *Langue* – nicht verschwunden o. ä.⁶⁶ Diesem Tatbestand trägt das KLASSIKERWÖRTERBUCH Rechnung, indem 1) in der Anlage des Wörterbuchs zwischen den Stufen einer „Wortveralterung“ nicht unterschieden wird⁶⁷ und 2) Archaismen – falls sich dieser Ausdruck auf das KLASSIKERWÖRTERBUCH überhaupt anwenden lässt – nicht im Sinne des aktiven Archaismusbegriffs als rhetorische Kategorie (also *parolebezogen*) verstanden werden, sondern als Differenz zwischen dem heutigen und dem damaligen Wortgebrauch aufgefasst und beschrieben werden. Ziel ist die Verständnissicherung älterer, heute noch als wichtig empfundener Texte und damit eindeutig die Rezeptionsseite der Sprache.⁶⁸

Die eben geschilderten Voraussetzungen schließen das KLASSIKERWÖRTERBUCH jedoch noch nicht aus dem Kreis der Archaismenwörterbücher aus, denn zur Definition (3) lässt sich nach dem jetzigen Stand der Untersuchung weiterhin Übereinstimmung feststellen.⁶⁹ Es erfolgt daher ein Vergleich des KLASSIKERWÖRTERBUCHS mit den aus der Definition bzw. aus den typologischen Beschreibungen zu folgernden Eigenschaften⁷⁰ des Typs Archaismenwörterbuch sowie mit den „typusbedingten Entscheidungsnotwendigkeiten“ (Reichmann 1990a, 1153f.), die für jedes Archaismenwörterbuch bedacht werden müssen und dessen jeweilige Konzeption begründen.

Die Eigenschaften des Archaismenwörterbuchs sind:

1. Es ist ein Produkt der Languelexikographie.⁷¹
2. Der Ausgangspunkt für die Lemmamauswahl des Lexikographen ist die für ihn gegenwärtig gültige⁷² Standardvarietät.⁷³

⁶⁶ Ausgestorben noch viel weniger, da sie durch die Texte jederzeit zur Verfügung stehen und – um im Bild zu bleiben – auch in der aktuellen aktiven Sprachbenutzung wieder lebendig werden können.

⁶⁷ Um es noch einmal deutlich zu machen: Im KLASSIKERWÖRTERBUCH werden keine „alten Wörter“ der Gegenwartssprache aufgedeckt und klassifiziert, sondern gängige Wörter einer älteren Sprachstufe erklärt.

⁶⁸ Dass die Verständnissicherung andererseits Grundlage zur Produktion aktueller Texte sein kann, die mit „eigentlich veralteten“ Sprachmitteln spielen, wäre nur ein Nebeneffekt.

⁶⁹ Diese Behauptung gilt nur, wenn die in Fn. 62 bevorzugte Lesart der Definition zugrunde gelegt wird. Bezieht sich der Satzteil „älterer historischer Epochen“ entgegen der im Folgenden vorgenommenen Argumentation *nicht* auf den in der Definition enthaltenen Punkt 1), werden als archaisch geltende Wörter also nur in Bezug auf die Gegenwartssprache definiert, entspricht das KLASSIKERWÖRTERBUCH der vorliegenden Definition nur bezüglich Punkt 2): Das KLASSIKERWÖRTERBUCH ist in dieser Hinsicht eher einem historischen Sprachstadienwörterbuch vergleichbar und entnimmt sein gesamtes Wortmaterial aus Texten eines historischen Zeitraums. Die hieraus entstehenden Implikationen können an dieser Stelle nicht weiter verfolgt werden.

⁷⁰ Die Eigenschaften werden in der Forschungsliteratur nicht explizit aufgelistet, lassen sich aber aus der typologischen Überblicksdarstellung von Hausmann 1989, insbes. 974–977, sowie aus Reichmann 1990a, 1153 gewinnen.

⁷¹ In der Typologie nach Hausmann 1989, 977: „auf die Sprache bezogen“ (im Gegensatz zu „auf die Texte bezogen“), bei Reichmann 1990a, 1153 heißt es: „Texte der Sprachlexikographie“. Reichmann (1990a) weist darauf hin, dass auch *einzeltextbezogene* Wörterbücher wie z. B. das LOGAU-WÖRTERBUCH von Lessing (1759) dem Typ des Archaismenwörterbuchs zugerechnet werden können. Dazu ist jedoch anzumerken, dass auch in diesen Wörterbüchern über die Archaizität der in ihnen enthaltenen Lemmata Aussagen nur aus dem Blickwinkel der *Langue* des Wörterbuchautors gemacht werden können.

⁷² Gemeint ist hier und im Folgenden die oben definierte Zeitstufe 1.

⁷³ Die Festlegung auf diese Bezugsvarietät ist nach Hausmann 1989, 975 u. 977 typusimmanent:

3. In dieser Bezugsvarietät weisen die im Wörterbuch beschriebenen lexikalischen Einheiten die Markierung „archaisch“ auf. Diese Markierung ergibt sich aus dem Wissen der Sprachbenutzer über die zeitliche Gültigkeit der Gebrauchsregeln (d. h. die Modernität vs. Archaizität) von Wörtern oder Worteigenschaften.

Zu den typusbedingten Entscheidungsnotwendigkeiten gehören folgende Entscheidungen und Festlegungen:⁷⁴

1. Die zeitliche Eingrenzung der historischen Epochen (= Zeitstufe 2), in denen die in Zeitstufe 1 als archaisch markierten Wörter noch nicht in dieser Weise markiert waren. Es sollten nur Archaismen behandelt werden, die einer *bestimmten* Zeitstufe 2 unmarkiert angehören: Ohne eine solche Beschränkung würde die Menge der (potentiell) zu beschreibenden Wörter unübersehbar und wäre nicht mehr zu bewältigen.
2. Es ist zu klären, ob „Scheinarchaismen“ (Reichmann 1990a, 1154), die einer raum-, schicht- oder gruppenspezifischen Varietät angehören, deren Markierung von manchem Sprachbenutzer aber als archaisch missverstanden wird, Gegenstand des Wörterbuchs sein sollen, oder ob eine linguistische Bereinigung vorgenommen werden soll.
3. Die Qualität des Wortes, auf die sich das Wörterbuch beziehen soll, ist zu bestimmen: das Wort als ganzes, seine Bedeutung(en) oder sonstige Worteigenschaften (Aussprache, Schreibung, Wortbildung, syntaktische Verwendungsweise etc.).
4. Die Zielgruppe(n) des Wörterbuchs und die den Benutzern unterstellten Benutzungsanliegen (das Nachschlagemotiv) des Wörterbuchs müssen offengelegt werden.⁷⁵

Wir ergänzen die obigen Festlegungen um Entscheidungen bezüglich

5. der Rezeptions- und/oder Produktionsbezogenheit des zugrundegelegten Archaismusbegriffs (aktiver vs. passiver Archaismusbegriff, s. o.),
6. der Erhebungsmodalitäten des zu erklärenden Wortschatzes in Bezug auf Korpus, Lemmabestand und Belege,

Archaismenwörterbücher beziehen sich auf die *Standard*varietät. Dieser Begriff muss für die jeweilige Sprachstufe angepasst werden, von Standard im eigentlichen Sinne kann erst für das 20. Jahrhundert gesprochen werden (cf. Reichmann 1990a, 1154). Im Folgenden wird der Einfachheit halber immer der Ausdruck Standardvarietät ohne die für frühere Sprachstufen eigentlich notwendige Differenzierung verwendet. Zwar wäre eine andere Varietät als Bezugspunkt denkbar (Dialekte, Fachsprachen, Gruppensprachen; cf. Reichmann 1990a, 1154), die bisherigen Archaismenwörterbücher beziehen sich jedoch ausnahmslos auf den Standard, und zwar auf den jeweils zeitgenössischen Standard des Wörterbuchautors: Archaismen existieren nach dem Urteil der jeweils *gegenwärtigen* Sprachbenutzer. Vorstellbar wäre allerdings ein Archaismenwörterbuch, das einen oder mehrere Texte, die aus einer *älteren* Zeitstufe stammen, synchron zur Textbasis analysiert; Aufgabe eines solchen Wörterbuchs wäre es, die in diesen Texten in Bezug auf den damaligen Sprachgebrauch enthaltenen archaisierenden Sprachmittel aufzudecken und zu beschreiben. Das war jedoch bisher nie Ziel eines Archaismenwörterbuchs.

⁷⁴ Die geforderten Festlegungen sind aus Reichmann 1990a, 1153f. entnommen und werden von uns ergänzt.

⁷⁵ Reichmann verlangt nur die Offenlegung der Benutzungsanliegen, wir ergänzen diese Forderung um die Offenlegung der Zielgruppe(n), da beide Parameter eng zusammenhängen und sich in den Auswirkungen auf die Konzeption eines Wörterbuchs gegenseitig bedingen. Vgl. Kühn 1989, insbesondere 112–114.

7. der Vollständigkeit in der Beschreibung der Ausprägungen der unter 3. berücksichtigten Worteigenschaften,
8. der Nennung oder Nichtnennung der Gründe für die Archaisierung des Wortes (die Begründung des spezifisch vorliegenden lexikalischen Sprachwandelphänomens).

Die obige Liste wäre unseres Erachtens grundlegend für die Konzeption jedes Archaismenwörterbuchs. Im Folgenden wird jedoch nur auf diejenigen Punkte eingegangen, die für den Vergleich des KLASSIKERWÖRTERBUCHS mit dem Typus Archaismenwörterbuch von Wert sind. Zunächst erfolgt aber ein Vergleich auf der Ebene der Eigenschaften.

Das KLASSIKERWÖRTERBUCH stimmt in der Eigenschaft 2 mit dem Typ Archaismenwörterbuch überein, bezüglich der Eigenschaft 1 ebenfalls – unter Berücksichtigung der in den beiden vorigen Abschnitten gemachten Differenzierungen.⁷⁶ In Hinsicht auf Eigenschaft 3 ergibt sich jedoch eine grundlegende Akzentverschiebung. Zwar spielt die Wortschatzkompetenz der Sprachbenutzer von heute (und damit der Zeitstufe 1) für die Konzeption (die Lemmaauswahl) des KLASSIKERWÖRTERBUCHS ebenfalls eine zentrale Rolle (s. o. Eigenschaft 2). Sie allein ermöglicht die Entscheidung, ob ein bestimmtes Wort infolge lexikalischen Sprachwandels an die Peripherie gerückt ist. Es geht aber nicht darum, ob die Sprachbenutzer ein Wort oder eine Worteigenschaft als *archaisch* empfinden, sondern ob sie in Bezug auf die Wortverwendung⁷⁷ in (heute noch rezipierten) Texten des gewählten Vergleichszeitraums (Zeitstufe 2 des KLASSIKERWÖRTERBUCHS) eine *Differenz zum heutigen Gebrauch* (Zeitstufe 1 des KLASSIKERWÖRTERBUCHS) feststellen. Diese Differenz mag häufig mit der Einschätzung „archaisch“ zusammenfallen,⁷⁸ entspringt aber einer andersgearteten Motivation. Während die Zuweisung „archaisch“ immer auch eine Bewertung impliziert (im schlimmsten Fall die Bewertung „altertümlich, altmodisch“ und daher heute irrelevant und zu vernachlässigen, im besten Fall die Bewertung als Prestigevokabular), dient das Aufspüren der empfundenen Differenz allein der Sichtbarmachung und schließlich der Überbrückung der Differenz zu heute (der Verstehensbarriere) durch ihre Beschreibung. Daher ist es ein Anliegen des KLASSIKERWÖRTERBUCHS, an geeigneten Stellen nicht nur die *historische* Wortverwendung zu beschreiben, sondern auch die Art der Differenz *zur heutigen* Wortverwendung⁷⁹ aufzuzeigen.

Ursache für die Markiertheit im Archaismenwörterbuch sowie der „Differenz“ im KLASSIKERWÖRTERBUCH ist jedoch dasselbe Phänomen: der lexikalische Sprachwandel. Daher ist ein Blick auf die typusbedingten Entscheidungsnotwendigkeiten durchaus aufschlussreich (mit entsprechend angepasster Nomenklatur). Für das KLASSIKERWÖRTERBUCH sind folgende, sich teilweise gegenseitig bedingende konzeptionelle Entscheidungen getroffen worden:

⁷⁶ Besonders am Ende des Abschnitts 4.2. „KLASSIKERWÖRTERBUCH und textsortenbezogene Wörterbücher“.

⁷⁷ „Wortverwendung“ steht hier stellvertretend für alle oben beschriebenen Wortqualitäten „ganzes Wort“, „Bedeutung(en) des Wortes“ und „sonstige Worteigenschaften“.

⁷⁸ Das ist auch der Grund dafür, dass einige Archaismenwörterbücher ähnliche Lemmata enthalten wie das KLASSIKERWÖRTERBUCH.

⁷⁹ Zur Kategorie „Differenz“ als grundlegendem Strukturelement des KLASSIKERWÖRTERBUCHS s. o.

Zu 1., Eingrenzung der Zeitstufe 2:

Die Verwendung des Zeitstufenschemas ist in Bezug auf das KLASSIKERWÖRTERBUCH wie folgt zu modifizieren: Es gibt in der für den Lexikographen gültigen Standardvarietät (= Zeitstufe 1, für das KLASSIKERWÖRTERBUCH die Gegenwart) in Folge lexikalischen Sprachwandels einen an die Kompetenzperipherie geratenen Wortschatzausschnitt. Die Elemente dieses Wortschatzes gehörten in einer älteren Sprachstufe (= Zeitstufe 2) in der Regel zum Kompetenzzentrum damaliger Sprachteilnehmer.⁸⁰ Für das KLASSIKERWÖRTERBUCH ist die Zeitstufe 2 auf den Zeitraum 1714 bis 1899 eingegrenzt.⁸¹ Diese Daten ergeben sich aus dem Anliegen des KLASSIKERWÖRTERBUCHS, eine Verständnissicherung in Bezug auf diejenigen älteren deutschsprachigen (literarischen) Texte zu erreichen, welche heute noch rezipiert und gegenwärtig gehalten werden, da ihnen eine kulturstiftende Funktion beigemessen wird.⁸²

Zu 5., aktiver vs. passiver Archaismusbegriff:

Das KLASSIKERWÖRTERBUCH beschreibt, wie oben dargelegt, keine Archaismen, sondern differente Wörter. Zur Verdeutlichung des Differenzbegriffs im Hinblick auf seine Rezeptions- bzw. Produktionsbezogenheit ist auf beide Zeitstufen einzugehen.

Das *Vermittlungsinteresse* des KLASSIKERWÖRTERBUCHS ist auf die Zeitstufe 1 (hier: die Gegenwart) hin ausgerichtet, besteht in der Verständnissicherung heute noch relevanter Texte einer älteren Zeitstufe für heutige Sprachbenutzer und ist damit immer rezeptionsbezogen. Der Differenzbegriff des KLASSIKERWÖRTERBUCHS ist in dieser Hinsicht dem passiven Archaismusbegriff analog, das KLASSIKERWÖRTERBUCH ist bezogen auf Zeitstufe 1 ein *Langue*-, kein *Parole*wörterbuch.

Das *Erkenntnisinteresse* des KLASSIKERWÖRTERBUCHS ist auf die Zeitstufe 2 bezogen, für die das KLASSIKERWÖRTERBUCH als Bedeutungswörterbuch, zwar ausgehend von einem festen Textkorpus und damit auf einem Ausschnitt der Sprachwirklichkeit basierend, doch mit Blick auf die zeitgenössische *Langue* konzipiert ist. Zusätzlich können – so sie dem Lexikographen bewusst werden – in einzelnen Wörterbuchartikeln text- bzw. autorenspezifische Verwendungen des Wortes aufgezeigt werden, wozu auch die archaisierende Verwendung gehört. Einzig an dieser nicht systematisch zu füllenden Beschreibungsposition kann das KLASSIKERWÖRTERBUCH Angaben in Form von kommentierenden Hinweisen enthalten, die dem aktiven Archaismusbegriff entsprechen.⁸³

Zu 6., Erhebungsmodalitäten:

Die Erhebungsmodalitäten in Bezug auf Korpus, Lemmabestand und Belege müssen sich am jeweiligen Erkenntnis- und Vermittlungsinteresse orientieren. Für das KLASSIKERWÖRTERBUCH bedeutet das: Da das Erkenntnisinteresse der Zeitstufe 2 gilt, stammen Korpus und Belege aus Zeitstufe 2, auf die sich auch die Bedeutungsbeschreibungen beziehen. Das Vermittlungsinteresse richtet sich dagegen auf Zeitstufe 1 und damit den heutigen Sprach-

⁸⁰ Zum Verhältnis zwischen dem im „Freiburger Klassikerkorpus“ enthaltenen Wortschatz und dem Allgemeinwortschatz s. o. den Abschnitt 4.1. „KLASSIKERWÖRTERBUCH und Autorenwörterbücher“, insbesondere die Ausführungen zum „poetischen“ bzw. „Literaturwortschatz“.

⁸¹ Von Johann Christian Günther, „Abschieds-Aria“, bis zu Theodor Fontane, „Der Stechlin“.

⁸² Genauer dazu sowie zur Korpusbestimmung Brückner/Knoop 2003, 63f. u. 70–72.

⁸³ In diesem Fall würde das Vorgehen sogar der Grunddefinition Reichmanns in Lesart 2 entsprechen (s. o. Fn. 62).

benutzer. Die aus seiner Sicht bestehende Differenz muss herausgearbeitet (und im Wörterbuch dargestellt bzw. erklärt) werden, dementsprechend stammen die Lemmata zwar aus einem historischen Textkorpus (der Zeitstufe 2), die Lemmaauswahl (der Bestand an Lemmakandidaten) erfolgt jedoch auf der Grundlage der standardsprachlichen Kompetenzen heutiger Sprachbenutzer (Zeitstufe 1).⁸⁴

Das Erkenntnis- und Vermittlungsinteresse von Archaismenwörterbüchern ist demgegenüber nicht eindeutig und hängt von der Unterscheidung zwischen aktivem und passivem Archaismusbegriff ab. Die Lemmaauswahl erfolgt zwar entsprechend Eigenschaft 2 auch bei den Archaismenwörterbüchern in allen Fällen aus der Perspektive der Standardvarietät der Zeitstufe 1 heraus (durch Befragung der Sprachteilnehmer oder durch Analyse allgemeiner einsprachiger Wörterbücher). Korpus und Belege müssen jedoch je nach Konzeption des Wörterbuchs aus Zeitstufe 1 oder Zeitstufe 2 stammen. Dazu seien zwei Beispiele genannt: Wird das Archaismenwörterbuch aufgrund des *passiven Archaismusbegriffs* konzipiert und verbleibt es daher auf der Rezeptionsseite, könnte es dem synchron ausgerichteten Erkennen und Beschreiben archaisierenden Sprachhandelns dienen:⁸⁵ Ausgangspunkt der Konzeption wäre immer eine Zeitstufe 1 (in der die Wörter von den Sprachteilnehmern als Archaismen empfunden werden), diese könnte allerdings entweder die Gegenwart oder eine ältere Zeitstufe sein. Die Beschreibung der Archaismen im Wörterbuch müsste immer synchron erfolgen: Entweder werden den gegenwärtigen Sprachteilnehmern Archaismen in gegenwärtigen Texten erklärt (Korpus und Belege stammen entsprechend aus der Gegenwart, aus deren Sicht auch die Lemmaauswahl erfolgt) oder es werden Archaismen einer älteren Zeitstufe in Texten dieser Zeitstufe erläutert (entsprechend stammen Korpus und Belege aus dieser älteren Zeitstufe, aus deren Sicht wiederum auch die Lemmaauswahl erfolgt). Eine Zeitstufe 2 (in der die als Lemma behandelten Wörter noch unmarkiert sind) würde in diesem Subtypus keine Rolle spielen. Soll das Archaismenwörterbuch dagegen (auch) aufgrund des *aktiven Archaismusbegriffs* konzipiert werden, könnte es beispielsweise dem Ziel der Wiederbelebung älteren Wortguts dienen; das Korpus, die Belege für die frühere Verwendung sowie die Lemmaauswahl müssten entsprechend aus Zeitstufe 2 stammen; da das Vermittlungsinteresse jedoch auf den heutigen Einsatz zielt, müssten zusätzlich Verwendungsbeispiele für den unter den heutigen sprachlichen Gegebenheiten⁸⁶ möglichen Einsatz der „alten“ Wörter (und/oder ihrer Bedeutungen bzw. sonstigen Eigenschaften) gegeben werden.

⁸⁴ An dieser Stelle wird der Unterschied zum Sprachstadienwörterbuch noch einmal sichtbar: Im idealen Sprachstadienwörterbuch würde keine Lemmaauswahl unter Berücksichtigung einer Zeitstufe 1 (also im Hinblick auf das Vermittlungsinteresse) mehr erfolgen. *Alle* im Korpus vorkommenden Wörter würden auch Lemma im Wörterbuch, da für den gesamten Wortschatz ein Vermittlungsinteresse angenommen werden kann.

⁸⁵ Allein diese Art Archaismenwörterbuch entspräche dem eingangs des Kapitels vorgestellten wörtlichen Archaismusbegriff und wäre aus der Lesart 2 der Grunddefinition Reichmanns (s. o. Fn. 62) ableitbar.

⁸⁶ Genau genommen hat sich natürlich nicht allein die Sprache und damit die in ihr zugelassenen Möglichkeiten verändert, auch die Welt als solche ist in Zeitstufe 1 nicht mehr die gleiche wie in Zeitstufe 2. „Wiederbelebte“ Wörter erfüllen auch in der heutigen Sprachwelt eine Funktion, aber eine andere als in der „Ursprungszeit“: Die Weiterverwendung eines Wortes ist zwar nicht zwangsläufig an die Existenz des ursprünglichen Denotats gebunden (s. o. Fn. 63). Dennoch sind die Wörter aus ihrem ehemaligen sprachlichen und lebensweltlichen Zusammenhang gerissen und können daher auch nicht mehr auf das „Gleiche“ referieren – ein *Knappe* auf heutigen Mittel-

Gegenüber den Archaismenwörterbüchern ergibt sich folgende typologische Beschreibung des KLASSIKERWÖRTERBUCHS: Es ist wie die Archaismenwörterbücher ein Wörterbuch zum Wortschatzwandel und ist wie diese langueorientiert. Abweichend von Definition (3) behandelt das KLASSIKERWÖRTERBUCH die auf der Grundlage eines abgeschlossenen, repräsentativen Textkorpus ermittelten und gegenüber der heutigen Standardvarietät differierenden Wörter und Wortbedeutungen des Wortschatzes einer älteren Zeitstufe und dient der Darstellung und Überwindung der Differenz.

4.4 KLASSIKERWÖRTERBUCH und Wörterbuch der schweren Wörter

Das Wörterbuch der schweren Wörter, das unter Bezeichnungen wie *dictionary of hard, uncommon, obscure, difficult words*, *dictionnaire des mots sauvage, rare, précieux* oder *dizionario di vocaboli insoliti, dotti, difficili*⁸⁷ firmiert, ist ein in der deutschen Wörterbuchlandschaft fast unbekannter Spezialwörterbuchtyp.⁸⁸ Statt dessen hat die Beschäftigung mit dem Fremdwort⁸⁹ (und seinen tatsächlichen oder angenommenen Problemen für den durchschnittlichen Sprachverwender) in der deutschen Lexikographie zu dem besonderen Typus des „an den normalen Sprachteilhaber gerichteten Gebrauchswörterbuch[s]“ oder „herkömmlichen Fremdwörterbuch[s]“ (Kirkness 1986, 157) geführt,⁹⁰ in dem die wegen ausdrucksseitiger Besonderheiten als Fremdwörter identifizierten Wörter lexikographisch – separiert vom indigenen Wortschatz – behandelt werden.⁹¹ Es ist aus deutscher Sicht also kaum möglich, über das Schwerwörterbuch zu sprechen, ohne das Fremdwörterbuch einzubeziehen.

Inhaltlich berühren sich diese beide Typen darin, dass auch beim Fremdwort oft pauschal davon ausgegangen wird, dass es per se „schwieriger“ als indigene Wörter sei (womit u. a. die Notwendigkeit des entsprechenden Wörterbuchtypus begründet wird; cf. Wiegand 1984, 572; Kirkness 1986, 153; Kirkness 1990, 1169f. u. 1175). Die Wirkmächtigkeit dieser Einschätzung hat sich auch während der Erhebungsphase (cf. Brückner/Knoop 2003, 72–74) für die Lemmata des KLASSIKERWÖRTERBUCHS gezeigt, als von einigen Testlesern Fremd-

altermärkten oder bei Ritterspielen ist eben immer nur ein gespielter Knappe – oder in gleicher Weise verwendet werden wie früher. Die mit dem Wort ausgedrückten Bedeutungen müssen erst wieder neu und passend zu den heutigen Gegebenheiten herausgearbeitet werden.

⁸⁷ Auswahl und Zusammenstellung nach Hausmann 1990, 1208f.

⁸⁸ Kirkness 1986, 159–162; Kirkness 1990, 1170 u. 1173 und allgemein Hausmann (1990). Das Wörterbuch der schweren Wörter steht in der Typologisierung von Hausmann (1989) in einer Reihe mit Wörterbüchern zu Archaismen, Neologismen, Regionalismen, Internationalismen, aber auch umgangssprachlichen Wörtern, Schimpf- und Tabuwörtern u. a. (vgl. Hausmann 1989, 975).

⁸⁹ Auf die terminologische Problematik des Fremdwortbegriffes soll hier nicht eingegangen werden. Vgl. Kirkness (1986); Kirkness 1990, 1168 u. 1175f.; Reichmann 1990b, 1231. Im Folgenden wird „Fremdwort“ einfach komplementär zu „Erbwort“ verwendet.

⁹⁰ Hiervon zu unterscheiden ist das wissenschaftliche Fremdwörterbuch mit deutlich anderer Konzeption, das in der deutschen Wörterbuchlandschaft derzeit nur durch die zweite Auflage des DFWB von Schulz/Basler vertreten ist (cf. Kirkness 1990, 1174).

⁹¹ Komplementär dazu wurden bei vielen allgemeinsprachlichen Wörterbüchern des Deutschen vor 1945 – zumindest auf Teilstrecken – Fremdwörter von der Bearbeitung ausgeschlossen (cf. Kirkness 1986, 154; Kirkness 1990, 1172; Reichmann 1990b, 1235f.). Auch die Wörterbücher der „Lexikographie archaischer und untergegangener Wörter [...] stehen [...] von Ausnahmen abgesehen in einer erbwortfreundlichen puristischen Tradition“ (Reichmann 1990b, 1234).

wörter signifikant öfter genannt wurden als Erbwörter, diese also generell „differenzverdächtiger“ waren als der indigene Wortschatz. Das hat seine objektive Berechtigung dadurch, dass die Fluktuation (und teilweise auch der Bedeutungswandel) bei manchen Fremdwörtern im Deutschen eine höhere Geschwindigkeit hat als bei Wörtern, die aus dem Erbbestand stammen. Deshalb sind Fremdwörter ein wichtiger Gegenstand für ein Wörterbuch, das die Bedeutungsdivergenz zwischen damals und heute überbrücken will. Eine bevorzugte Behandlung von Fremdwörtern ist in der Konzeption des KLASSIKERWÖRTERBUCHS aber nicht vorgesehen und durch den erhobenen Differenzwortschatz (cf. Brückner/Knoop 2003), der insgesamt nicht signifikant fremdwortlastig ist, auch nicht angezeigt.⁹² Vielmehr erfüllt dieser Differenzwortschatz in seiner Gesamtheit Bedingungen, die ihn für ein Wörterbuch der schweren Wörter qualifizieren: Es ist ein Wortschatz an der Kompetenzperipherie (cf. Hausmann 1990, 1207; auch Kirkness 1986, 161) vieler Muttersprachler des Deutschen.

Definition des Typs Wörterbuch der schweren Wörter (Schwerwörterbuch):

Definition (5)

Die Lexikographie der schweren Wörter ist derjenige Teil der Languelexikographie, in dem Sprachnachsschlagwerke zu einem inhaltsseitig (und oft auch ausdrucksseitig) auffälligen Teilbereich des Wortschatzes erarbeitet werden, der an der Kompetenzperipherie vieler Muttersprachler liegt und dem teilweise dennoch und teilweise deswegen ein allgemeines Interesse entgegengebracht wird.

Die Eigenschaften des Wörterbuchs der schweren Wörter sind demnach:

1. Es ist ein Produkt der Languelexikographie.
2. Der Ausgangspunkt für die Lemmaauswahl des Lexikographen ist die für ihn gegenwärtig gültige Standardvarietät.
3. Die Inhalte des Schwerwörterbuchs sind inhaltsseitig (und meist auch ausdrucksseitig) an der Kompetenzperipherie vieler Muttersprachler.
4. Das Schwerwörterbuch dient als Gebrauchswörterbuch synchron der Behebung von Kompetenzproblemen und der Erweiterung der gegenwärtigen Wortschatzkompetenz.

Alle Eigenschaften (v. a. 1–3) des Wörterbuchs der schweren Wörter gelten auch für das KLASSIKERWÖRTERBUCH.⁹³ Damit reiht es sich in der deutschen Wörterbuchlandschaft in eine Tradition ein, die eng mit der Geschichte des Fremdwörterbuchs verknüpft ist. Schon das so genannte erste deutsche Fremdwörterbuch von Simon Rot heißt im Originaltitel von 1571 unter anderem „ein außleger schwerer/ vnbekehrter Teutscher [!] [...] wörter“ (zit. nach Hausmann 1990, 1177, vgl. auch 1172 und Kirkness 1986, 160). Und auch danach beeinflusste die Einsicht, dass das *Fremd-* in *Fremdwort* nicht ausreichend erklärt ist mit ‘von jenseits der Landesgrenzen kommend’, sondern auch mit ‘jemandem besondere Anwendungs- und Verständnisprobleme berekend’ (cf. DUDEN-FWB 1990, 9), immer mal wieder die Lemmaauswahl deutschsprachiger Fremdwörterbücher.⁹⁴ Im LANGENSCH-FWB, V von

⁹² Selbst wenn manche Benutzer – entsprechend dem beschriebenen Verhalten einiger Testleser – beim ersten Kontakt mit dem KLASSIKERWÖRTERBUCH wahrscheinlich eher nach Fremdwörtern als nach (zuerst) voll verständlich aussehenden Erbwörtern suchen werden.

⁹³ Zur Zugehörigkeit des KLASSIKERWÖRTERBUCHS zur Languelexikographie s. die Differenzierungen in den Abschnitten 4.1. und 4.2. (besonders am Ende von 4.2.) und Fn. 71.

⁹⁴ Ansätze zur Öffnung des Fremdwörterbuchs für kleine Teile des nicht allgemein verständlichen

1922 (= Kirkness 1984, Nr. 250) formuliert der Autor Karl Schmidt dies in seltener Ausführlichkeit so:

Das Wörterbuch soll praktischen Zwecken dienen; demgemäß ist auch der Begriff „Fremdwort“ praktisch gefaßt; nicht was die Wissenschaft unter einem Fremdwort versteht, ist aufgenommen worden, sondern was dem Laien fremdes, d. h. unbekanntes Wort ist, gleichviel welches die Herkunft ist. So fehlt eine ganze Reihe „wissenschaftlicher“ Fremdwörter, weil sie jedem bekannt sind, z. B. die Namen der Monate, Wörter wie Löwe, Tiger, Elefant, Rose, Zirkus, Abenteuer, Fabrik, Familie, Sorte usw.; [...] umgekehrt sind Wörter deutscher Herkunft aufgenommen worden, wenn sie nicht allgemein bekannt sind, z. B. Allod, Allmende, Abhängling, Abtrift, Ammenzeugung usw.; auch manche ganz bekannte Wörter mit wenig bekannten Bedeutungen.

Damit wird die Fremdwortdefinition nicht einfacher, aber so kann ein Fremdwörterbuch auch den nicht mehr verständlichen (und als „fremd“ empfundenen) Erbwortschatz verzeichnen (wenn auch in eher geringem Umfang) und sich so dem außerhalb Deutschlands üblichen Typus des Wörterbuchs der schweren Wörter annähern.⁹⁵ Und diese Typenbezeichnung des Wörterbuchs der schweren Wörter wäre auch der Terminus, unter dem man herkömmliche Fremdwörterbücher und das KLASSIKERWÖRTERBUCH sinnvoll gemeinsam betrachten könnte, wobei aber immer zu beachten ist, dass der Differenzwortschatz des KLASSIKERWÖRTERBUCHS *kein* Fremdwortschatz ist und im KLASSIKERWÖRTERBUCH weder der Fremdwortschatz noch der Erbwortschatz besonders oder bevorzugt behandelt wird. Aber der Differenzwortschatz des KLASSIKERWÖRTERBUCHS liegt an der Kompetenzperipherie der Muttersprachler des Deutschen und bedarf deswegen der besonderen lexikographischen Beachtung.

Der größte Unterschied zum Wörterbuch der schweren Wörter und dem KLASSIKERWÖRTERBUCH besteht bei der Eigenschaft 4. Als historisches Wörterbuch ist das KLASSIKERWÖRTERBUCH geschichtsbezogen, mit einer bei geschichtsbezogenen Wörterbüchern sonst nicht üblichen diachronen Komponente (vgl. Reichmann 1984, 469), um seine Funktion zur Überbrückung der Differenz wahrnehmen zu können (s.o. Fn. 9). Mit diesem Vermittlungsinteresse nähert es sich dem Gebrauchswörterbuch an, aber wegen des vorrangigen Erkenntnisinteresses an der Synchronie der beschriebenen Texte steht auch das vorerst geplante einbändige KLASSIKERWÖRTERBUCH dem Typus des wissenschaftlichen Wörterbuchs näher als dem Gebrauchswörterbuch, wie er für das Schwerwörterbuch eher üblich ist (und auch für das in Deutschland verbreitete Fremdwörterbuch).

indigenen Wortschatzes verraten einige Titeleien von Fremdwörterbüchern des 19. und 20. Jahrhunderts (vgl. in der Bibliographie von Kirkness (1984) die Nr. 4 (4. Auflage von 1834/1835), 48, 55, 84, 104 u. 125). In neueren Auflagen des DUDEN-FWB wird zwar konstatiert (zuletzt 2007, 123), dass die Grenze zwischen Fremd- und Erbwörtern nicht trennscharf ist, allem Anschein nach aber ohne Konsequenzen für die Lemmaauswahl.

⁹⁵ Kirkness (1986) fordert die Ablösung des deutschen Gebrauchsfremdwörterbuchs durch diesen Typus. Es wäre noch zu prüfen, inwieweit solche Erbwörter in anderen Fremdwörterbüchern des 20. Jahrhunderts zu finden sind.

5 Ein erster typologischer Definitionsversuch

Zusammenfassend lässt sich eine typologische Verortung des KLASSIKERWÖRTERBUCHS folgendermaßen formulieren:

Definition (6)

Das KLASSIKERWÖRTERBUCH ist als Textgruppenwörterbuch in dem Sinne ein Produkt der historisch-diachronen Textlexikographie, als es auf der Grundlage eines abgeschlossenen, repräsentativen Textkorpus bedeutungsbezogene Aussagen macht über den aufgrund von lexikalischem Sprachwandel inhaltsseitig (und oft auch ausdrucksseitig) auffälligen und an der Kompetenzperipherie vieler Muttersprachler liegenden Teilbereich der Lexik aus der Textsortengruppe literarische Texte (Prosa, Lyrik, Versepiik und Dramatik zwischen 1714 und 1899). Als Differenzwörterbuch behandelt es die in diesem Textkorpus ermittelten und gegenüber der heutigen Standardvarietät differenten Wörter und Wortbedeutungen des Wortschatzes der älteren Zeitstufe und dient der Darstellung und Überwindung der Differenz. Das KLASSIKERWÖRTERBUCH ist dabei insofern langueorientiert, als es die im Textkorpus belegten Wortverwendungen nicht als textgruppenspezifisch begreift und seine Angaben teilweise über das im Korpus Belegte hinausgehen.

6 Literatur

6.1 Wörterbücher

- Benecke/Müller/Zarncke = MITTELHOCHDEUTSCHES WÖRTERBUCH mit Benutzung des Nachlasses von Georg Friedrich Benecke ausgearbeitet von Wilhelm Müller und Friedrich Zarncke, Leipzig 1854–1861.
- DFWB = DEUTSCHES FREMDWÖRTERBUCH. Begonnen von Hans Schulz, fortgeführt von Otto Basler. 2. Auflage, völlig neu bearbeitet im Institut für deutsche Sprache, Berlin/New York 1995ff.
- DNP = Der neue Pauly. Enzyklopädie der Antike. Hg. von Hubert Cancik und Helmuth Schneider. Stuttgart/Weimar 1996–2003.
- DRW = DEUTSCHES RECHTSWÖRTERBUCH. Wörterbuch der älteren deutschen Rechtssprache, hg. von der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Weimar 1914ff.
- DUDEN-FWB 1990 = DUDEN. FREMDWÖRTERBUCH. 5., neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Bearbeitet vom Wissenschaftlichen Rat der Dudenredaktion, Mannheim/Wien/Zürich 1990 (Der Duden 5).
- DUDEN-FWB 2007 = DUDEN. FREMDWÖRTERBUCH. 9., aktualisierte Auflage. Hg. von der Dudenredaktion, Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich 2007 (Der Duden 5).
- DUDEN-GWB = DUDEN: DAS GROSSE WÖRTERBUCH DER DEUTSCHEN SPRACHE. In zehn Bänden. Hg. vom Wissenschaftlichen Rat der Dudenredaktion. 3., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage, Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich 1999.
- DWB = Jacob Grimm und Wilhelm Grimm: DEUTSCHES WÖRTERBUCH, Leipzig 1854–1971 [16 Bände in 32 Teilbänden und 1 Registerband] (Fotomechanischer Nachdruck, München 1984).
- Flacius 1571 = Matthias Flacius (Hg.): Otfridi Evangeliorum liber [...]. Evangelien Buch, in altfrenckischen reimen, durch Otfriden von Weissenburg [...], Basel 1571 [nach Reichmann 1990a, 1158].
- FWB = FRÜHNEUHOCHDEUTSCHES WÖRTERBUCH. Begründet von Robert R. Anderson, Ulrich Goebel und Oskar Reichmann. Hg. von Ulrich Goebel und Oskar Reichmann und dem Institut für Deutsche Sprache, Berlin/New York 1989ff.

- GW_B = GOETHE-WÖRTERBUCH. Hg. von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften [vorm. von der Akademie der Wissenschaften der DDR], der Akademie der Wissenschaften in Göttingen und der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Stuttgart/Berlin/Köln 1978ff.
- HWRH = Historisches Wörterbuch der Rhetorik. Hg. von Gert Ueding, Darmstadt 1992ff.
- Kuhberg 1933 = Werner Kuhberg: Verschollenes Sprachgut und seine Wiederbelebung in neuhochdeutscher Zeit, Frankfurt 1933.
- LANGENSCH-FWB = K[arl]. Schmidt: LANGENSCH-DEITS FREMDWÖRTERBUCH. Enthaltend alle weniger bekannten deutschen Ausdrücke, sowie die gebräuchlicheren Fremdwörter mit Erklärung und Angabe der Aussprache nach dem phonetischen System der Methode Toussaint-Langenscheidt, Berlin-Schöneberg 1922.
- LAW = Lexikon der Alten Welt, Zürich und Stuttgart 1965.
- Lessing 1759 = Gotthold Ephraim Lessing: Wörterbuch; in: Gotthold Ephraim Lessings sämtliche Schriften. Hg. von Karl Lachmann. Dritte, auf's neue durchgesehene und vermehrte Auflage, besorgt durch Franz Muncker. Bd. 7, Stuttgart 1891, 352–411.
- Lexen = Matthias Lexen: MITTELHOCHDEUTSCHES HANDWÖRTERBUCH. Zugleich als Supplement und alphabetischer Index zum MITTELHOCHDEUTSCHEN WÖRTERBUCH von Benecke-Müller-Zarncke, Leipzig 1872–1876.
- Müller 1999 = Martin Müller: Goethes merkwürdige Wörter. Ein Lexikon, Darmstadt 1999.
- Olschansky 1999 = Heike Olschansky: Täuschende Wörter. Kleines Lexikon der Volksetymologien, Stuttgart 1999.
- Osman 1971 = Nabil Osman: Kleines Lexikon untergegangener Wörter. Wortuntergang seit dem Ende des 18. Jahrhunderts, München 1971.
- PAUL-DWB = Hermann Paul: DEUTSCHES WÖRTERBUCH. Bedeutungsgeschichte und Aufbau unseres Wortschatzes. 10., überarbeitete und erweiterte Auflage von Helmut Henne, Heidrun Kämper und Georg Objartel, Tübingen 2002.
- Rot 1571 = Simon Rot: Ein Teutscher Dictionarius/ dz ist ein außleger schwerer/ vnbeckanter Teutscher [...] wörter, Augsburg 1571 [nach Kirkness 1990, 1177].
- Schmidt 1922 s. LANGENSCH-FWB
- Schützeichel 1969 = Rudolf Schützeichel: ALTHOCHDEUTSCHES WÖRTERBUCH, Tübingen 1969.

6.2 Forschungsliteratur

- Cherubim 1988 = Dieter Cherubim: Sprachfossilien. Beobachtungen zum Gebrauch, zur Beschreibung und Bewertung der sogenannten Archaismen; in: Deutscher Wortschatz. Lexikologische Studien. Ludwig Erich Schmitt zum 80. Geburtstag von seinen Marburger Schülern. Hg. von Horst Haider Munske/Peter von Polenz/Oskar Reichmann/Reiner Hildebrandt, Berlin/New York 1988, 525–552.
- Besch/Reichmann/Sonderegger 1984/1985 = Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. Hg. von Werner Besch, Oskar Reichmann, Stefan Sonderegger, Berlin/New York 1984/1985 (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 2) [2 Halbbände].
- Brednich 1990 = Rolf Wilhelm Brednich: Die Spinne in der Yucca-Palme. Sagenhafte Geschichten von heute, München 1990 (Beck'sche Reihe 403).
- Brückner 2004 = Dominik Brückner: Mikrostrukturen im Klassikerwörterbuch; in Lexicographica 20, 2004, 145–163.
- Brückner 2007 = Dominik Brückner: Zur Lemmaauswahl im Klassikerwörterbuch; in: Lexicographica, demnächst.
- Brückner/Knoop 2003 = Dominik Brückner/Ulrich Knoop: Das Klassikerwörterbuch; in: ZGL 31, 2003, 62–86.
- Dräger 2007 = Marcel Dräger: Kurz angebunden – historisch-lexikographische Betrachtungen einer Redewendung; in: Csaba Földes (Hg.): Phraseologie disziplinär und interdisziplinär, Tübingen 2007 [im Druck].
- Fuhrmann 1985 = Manfred Fuhrmann: Kommentierte Klassiker? Über die Erklärungsbedürftigkeit der

- klassischen deutschen Literatur; in: Warum Klassiker? Ein Almanach zur Eröffnungsedition der Bibliothek deutscher Klassiker hg. von Gottfried Honnefelder, Frankfurt am Main 1985, 37–57.
- Hausmann 1989 = Franz Josef Hausmann: Wörterbuchtypologie; in: Hausmann/Reichmann/Wiegand/Zgusta 1989–1991, Teilbd. 1, 1989, 968–981.
- Hausmann 1990 = Franz Josef Hausmann: Das Wörterbuch der schweren Wörter; in: Hausmann/Reichmann/Wiegand/Zgusta 1989–1991, Teilbd. 2, 1990, 1206–1210.
- Hausmann/Reichmann/Wiegand/Zgusta 1989–1991 = Wörterbücher. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie. Hg. von Franz Josef Hausmann, Oskar Reichmann, Herbert Ernst Wiegand, Ladislav Zgusta, Berlin/New York 1989–1991 [3 Teilbände].
- Kirkness 1984 = Alan Kirkness: Zur germanistischen Fremdwortlexikographie im 19./20. Jh.: Bibliographie der Fremd- und Verdeutschungswörterbücher 1800–1945; in: Studien zur neuhochdeutschen Lexikographie IV. Hg. von Herbert Ernst Wiegand, Hildesheim/Zürich/New York 1984 (Germanistische Linguistik 1–3/1983), 113–174.
- Kirkness 1986 = Alan Kirkness: Vom Fremdwörterbuch zum Lehnwörterbuch und Schwerwörterbuch – auch zum allgemeinen deutschen Wörterbuch; in: Weiss/Wiegand/Reis 1986, 153–162.
- Kirkness 1990 = Alan Kirkness: Das Fremdwörterbuch; in: Hausmann/Reichmann/Wiegand/Zgusta 1989–1991, Teilbd. 2, 1990, 1168–1178.
- Knoop 2004 = Ulrich Knoop: Der lexikalische Kommentar. Der differente Wortschatz und die Methodik der Erklärung; in: Editio 18, 2004, 187–202.
- Knoop 2006 = Ulrich Knoop: Das Goethe-Wörterbuch. Erfahrungen und Wünsche; in: Goethe-Jahrbuch 123, 2006, 208–217.
- Kühn 1989 = Peter Kühn: Typologie der Wörterbücher nach Benutzungsmöglichkeiten; in: Hausmann/Reichmann/Wiegand/Zgusta 1989–1991, Teilbd. 1, 1989, 111–127.
- Ludwig 1996 = Klaus-Dieter Ludwig: Überlegungen zu einem Wörterbuch der Archaismen; in: Symposium on Lexicography VII: Proceedings of the Seventh Symposium on Lexicography May 5–6, 1994 at the University of Copenhagen, ed. by Arne Zettersten and Viggo Hjørnager Pedersen, Tübingen 1996 (Lexicographica Series Maior 76), 157–170.
- Ludwig 1997 = Klaus-Dieter Ludwig: Archaismen und (k)ein Wörterbuch; in: Linguistische Theorie und lexikographische Praxis. Symposiumsvorträge, Heidelberg 1996. Hg. von Klaus-Peter Konerding und Andrea Lehr, Tübingen 1997 (Lexicographica Series Maior 82), 69–81.
- Ludwig 2004 = Klaus-Dieter Ludwig: Hoch auf dem gelben Wagen sitz ich beim Schwager vorn... Zum Plan eines deutschen Archaismenwörterbuchs; in: Jürgen Scharnhorst (Hg.): Sprachkultur und Lexikographie. Von der Forschung zur Nutzung von Wörterbüchern, Frankfurt am Main 2004 (Sprache. System und Tätigkeit 50), 173–188.
- Mattausch 1982 = Josef Mattausch: Kommunikativ-pragmatische Sprachbetrachtung und Lexikographie. Zur Spezifik des Autorenwörterbuchs; in: Zeitschrift für Germanistik 3, 1982, 303–313.
- Mattausch 1990 = Josef Mattausch: Das Autoren-Bedeutungswörterbuch; in: Hausmann/Reichmann/Wiegand/Zgusta 1989–1991, Teilbd. 2, 1990, 1549–1562.
- Mühlenhort 2003 = Michael Mühlenhort (zusammen mit der Redaktion des „Klassikerwörterbuchs“): „... einfach klassisch“. Von der Zurichtung der klassischen deutschen Dichtung für den Deutschunterricht; in: Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes 50, 2003, 594–607.
- Plate 2005 = Ralf Plate: Historische Beleglexikographie heute. Zu ihrer Theorie und Praxis am Beispiel des Mittelhochdeutschen Wörterbuchs; in: Plate/Rapp 2005, 11–40.
- Plate/Rapp 2005 = Lexikographie und Grammatik des Mittelhochdeutschen. Beiträge des internationalen Kolloquiums an der Universität Trier, 19. und 20. Juli 2001. Zusammen mit Johannes Fournier und Michael Trauth hg. von Ralf Plate und Andrea Rapp (Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse 2005,5), Mainz 2005.
- Reichmann 1984 = Oskar Reichmann: Historische Lexikographie; in: Besch/Reichmann/Sonderegger 1984/1985, 1. Halbbd., 1984, 460–492.
- Reichmann 1990a = Oskar Reichmann: Wörterbücher archaischer und untergegangener Wörter; in: Hausmann/Reichmann/Wiegand/Zgusta 1989–1991, Teilbd. 2, 1990, 1152–1158.
- Reichmann 1990b = Oskar Reichmann: Erbwortbezogene Wörterbücher im Deutschen; in: Hausmann/Reichmann/Wiegand/Zgusta 1989–1991, Teilbd. 2, 1990, 1231–1241.
- Reichmann 1990c = Oskar Reichmann: Das gesamtsystembezogene Wörterbuch; in: Hausmann/Reichmann/Wiegand/Zgusta 1989–1991, Teilbd. 2, 1990, 1391–1416.

- Reichmann 1990d = Oskar Reichmann: Das Sprachstadienwörterbuch I: Deutsch; in: Hausmann/Reichmann/Wiegand/Zgusta 1989–1991, Teilbd. 2, 1990, 1416–1429.
- Reichmann 1990e = Oskar Reichmann: Das textsortenbezogene Wörterbuch; in: Hausmann/Reichmann/Wiegand/Zgusta 1989–1991, Teilbd. 2, 1990, 1539–1549.
- Reichmann 1991 = Oskar Reichmann: Sollte ein neues mittelhochdeutsches Wörterbuch ein Werk der Sprachlexikographie oder ein Werk der Textlexikographie sein?; in: Shichiji 1991, 264–271.
- Reichmann 1996 = Oskar Reichmann: Neueste Autorenlexikographie: Problemerkörterung am Beispiel des Wörterbuches zur Göttinger Frauenlob-Ausgabe; in: Herbert Ernst Wiegand (Hg.): Wörterbücher in der Diskussion II, Heidelberg 1996, 204–238.
- Roelcke 1994a = Thorsten Roelcke: Individualsprache und Autorenlexikographie (Einführung); in: Lexicographica 10, 1994, 1–20.
- Roelcke 1994b = Thorsten Roelcke: Wörterbuch zu den philosophischen Schriften Friedrich Schillers. Konzeption und Probeartikel; in: Lexicographica 10, 1994, 43–60.
- Sappler 1991 = Paul Sappler: Strukturierungs- und Auswahlhilfen bei Autorwörterbuch und Sprachwörterbuch; in: Shichiji 1991, 277–281.
- Sappler 2005 = Paul Sappler: Text und lexikalische Bedeutung im Sprachwörterbuch und im Autorwörterbuch; in: Plate/Rapp 2005, 109–119.
- Schadewaldt 1966 = Wolfgang Schadewaldt: Einführung; in: GWB, Bd. I, 1978, 1*–14*.
- Schanze 1994 = Helmut Schanze: Autorenlexikographie? – das Beispiel der Indices zur deutschen Literatur; in: Lexicographica 10, 1994, 38–42.
- Schmidt 1982 = Günter Dietrich Schmidt: Paläologismen. Zur Behandlung veralteten Wortguts in der Lexikographie; in: Deutsche Sprache 10, 1982, 193–211.
- Schüddekopf 1892 = Carl Schüddekopf: Aus dem Briefwechsel zwischen Gessner und Ramler; in: Zeitschrift für Vergleichende Litteraturgeschichte N. F. 5, 1892, 96–117.
- Shichiji 1991 = Begegnung mit dem ‚Fremden‘. Grenzen – Traditionen – Vergleiche. Hg. von Eijirō Iwasaki. Akten des VIII. internationalen Germanisten-Kongresses Tokyo 1990. Bd. 4: Kontrastive Syntax – Kontrastive Semantik, Lexikologie, Lexikographie – Kontrastive Pragmatik. Hg. von Yoshinori Shichiji, München 1991.
- Stackmann 1996 = Karl Stackmann: Das FRAUENLOB-WÖRTERBUCH in der Diskussion; in: PBB 118, 1996, 379–392.
- Umbach 1986 = Horst Umbach: Individualsprache und Gemeinsprache. Bemerkungen zum Goethewörterbuch; in: ZGL 14, 1986, 161–174.
- Warnke 2001 = Ingo Warnke: Homonymie und Polysemie in der Autorenlexikographie; in: Lexicographica 17, 2001, 168–181.
- Weiß 2007 = Sarah Weiß: Verstehenshilfe für die Klassikerlektüre. Der Differenzwortschatz und seine Erklärung als Lesemotivation, Hamburg 2007 (Philologia 100).
- Weiss/Wiegand/Reis 1986 = Kontroversen, alte und neue. Akten des VII. Internationalen Germanisten-Kongresses. Hg. von Albrecht Schöne, Göttingen 1985. Bd. 3: Textlinguistik contra Stilistik? – Wortschatz und Wörterbuch – Grammatische oder pragmatische Organisation von Rede? Hg. von Walter Weiss, Herbert Ernst Wiegand, Marga Reis, Tübingen 1986.
- Wiegand 1984 = Herbert Ernst Wiegand: Prinzipien und Methoden historischer Lexikographie; in: Besch/Reichmann/Sonderegger 1984/1985, 1. Halbbd., 1984, 557–620.
- Wiegand 1986 = Herbert Ernst Wiegand: Bedeutungswörterbücher oder sogenannte Indices in der Autorenlexikographie? Die Eröffnung einer Kontroverse; in: Weiss/Wiegand/Reis 1986, 163–169.
- Wiegand 1998 = Herbert Ernst Wiegand: Historische Lexikographie; in: Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. 2., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Hg. von Werner Besch, Oskar Reichmann, Anne Betten, Stefan Sonderegger, Berlin/New York 1998–2004 (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 2) [4 Teilbände], Teilbd. 1, 1998, 643–715.
- Wolski 1986 = Werner Wolski: Autorenwörterbücher – Last und Lust der Germanisten. Podiumsdiskussion mit Günter Grass und Werner Heißenbüttel. Diskussionsbericht; in: Weiss/Wiegand/Reis 1986, 228–236.
- Wolski 1994 = Werner Wolski: Ein Wörterbuch zum Werk von Paul Celan. Vorüberlegungen zu einer extremen textlexikographischen Unternehmung; in: Lexicographica 10, 1994, 61–89.